Ueber
den Einfluß
der Frömmigkeit und der Seelsorger
auf
die Industrie.

Würzburg
bey Joseph Stahel.
1813.

Pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vitae, quae nunc est, et futurae I. Tim. 4, 8.

05/1217

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Zu jeder Zeit sind die Seelsorger dem christlichen Volke nothwendig. Es sind aber zwey Extreme vorzüglich, in welchen das Volk von frommen Seelsorgern gut geleitet werden muß, wenn seine Tugend und sein Glück nicht ganz zu Grunde gerichtet werden sollen: diese sind große Noth, entstanden aus zu vielen durch die Zeit herbeygeführten Bedürfnissen, durch welche, was

da

da ist, verschlungen wird, und großer Reichthum, erzeugt durch stark fließende Erwerbsquellen. Große Noth, bey welcher kein frommer Sinn die Hoffnung, Anstrengung, Ausdauer und Mäßigkeit im Volke erhält, erzeugt Mißmuth, leitet zu schlechten Maßregeln, sich zu helfen, stürzt in immer tiefere Armuth, so daß beym Unglücke dieß das gröste Unglück ist, daß das Volk nicht fromm ist: kommt durch Vermehrung und Verbesserung der Erwerbsquellen viel ein, und setzt zugleich kein frommer Sinn dem Hange nach Genuße ein Ziel, so entsteht Wollust, Weichlichkeit, Ausschweifung, und der Reichthum wird die Ursache des sittli-

chen

chen Verderbens und endlich auch noch einer abscheulichen Verarmung. — Wenn gar bey einem Volke Noth und großer Erwerb zusammenträfen? Wenn ein Theil des Volkes von der Noth niedergedrückt wäre, indessen der andere durch vielen Erwerb sich großen Reichthum sammelte? Da könnten die Laster und Unglücke der Noth und des Ueberflusses zusammentreffen, und es würde ein Gräul seyn. — Ich bitte hinzusehen auf den Drang der Zeit und auf das Streben, die Erwerbsquellen auf alle mögliche Art zu vermehren und zu erweitern. Nur die Tugend hilft ausharren im Drange der Zeit, nur Tugend macht,

daß

daß der Reichthum aus den vermehrten und reichlicheren Erwerbsquellen erhalten und wohl verwendet wird. Die Zeit fordert, die Industrie zu erweitern und zu erhöhen: die Zeit fordert aber auch vorzüglich Tugend. — Dürfen die Seelsorger es zu keiner Zeit an sich fehlen lassen, so dürfen sie es jetzt gar nicht. Tugend erhält im Unglücke: Tugend macht Glück erst zum Glücke. — Diese Betrachtung hat mich bewogen folgende Abhandlungen zu verfassen. Seelsorger müssen miteinander über die Pflichten sprechen, die ihnen die Zeitumstände auflegen.

Ueber

Ueber den Einfluß der Frömmigkeit auf die Industrie.

Da die Nothwendigkeit der Industrie so öffentlich ausgesprochen ist, da Geistes- und Körperthätigkeit so laut und mächtig zur Erzeugung eines höheren Wohlstandes aufgerufen wird, so drängt es mich in den öffentlichen Aufruf auch eine geistliche Stimme einzumischen und hören zu lassen, was die Religion darein sprechen könnte. Darf ich auf geneigtes Gehör rechnen? — Ich will vor allem reden über den Einfluß der Frömmigkeit auf Industrie: werde ich ein geneigtes Gehör finden? — In dem Lande, wo der große Fürst-Bischoff Franz Ludwig die Frömmigkeit so gut als die Industrie mit aller Macht zu fördern suchte, möchte es vielleicht nicht auffallen dem Volke zuzurufen: sey fromm und industriös!! Diese theure Erinnerung sey in Captationem benevolentiae in meinem Vaterlande. — Oder sollte man anfangen dahin zu kommen, daß man die Frömmigkeit ohne Einfluß auf die Industrie glaubte? Möchte man vielleicht gar geneigt werden die Frömmigkeit der Industrie für nachtheilig zu halten? — Ich erinnere an die Vergangenheit. Waren nicht unsre frömmsten Bischöfe gerade auch diejenigen,

welche um den Flor des Vaterlandes am meisten bemühet waren? welcher dankbare Würzburger denkt nicht mit Rührung an Julius und Franz Ludwig? Vom Geiste Gottes erleuchtet und geleitet setzten diese frommen Fürsten alles in Thätigkeit um für den Wohlstand zu würken, durch Erziehung des Gesammtvolkes suchten sie Geistes- und Körperkräfte zu wecken und zu bilden, und so wollten sie ein tugendhaftes geschicktes und thätiges Volk bilden, dessen Industrie solid wäre. Ich erinnere an Leute, derer Institute sich auf Frömmigkeit gründen. Trugen in der Urzeit die Mönche nicht sehr viel zur Kultur Deutschlands bey? Und war ihr Leben ursprünglich nicht eine stete Uebung im Bethen, Arbeiten, Studiren und Lehren? Auch die Abteyen unserer Zeit hatten meistens gut gewirthschaftet, und je frömmer ihre Aebte waren, desto geschickter ward ihre Oekonomie geführt, desto besser ward ihr Boden angebaut und benützt, desto besser wurden Gebäude zur Führung der Oekonomie aufgeführt, desto blühender war überhaupt ihr Wohlstand. Die Herrnhuter und Wiedertäufer, gelten sie nicht für industriöse Leute? Feßler, einst Kapuziner und Professor zu Wien, dann Apostat und jetzt in Rußland angestellt, giebt den Grund der Entstehung der Mährischen Brüder und Herrnhuter in seinem Werke über Religion und Kirchenthum so an, daß sie der nach Luthers Reformation eingerissenen gräßlichen Sittenlosigkeit, durch ihre Gottseligkeit einen Damm

haben

haben entgegen setzen wollen. Ich nenne diese Leute gewiß nicht ohne Grund die protestantischen Mönche, überlasse es übrigens andern zu entscheiden, ob diese protestantischen Mönche auf die Kultur des Geistes und des Bodens den Einfluß haben, den die catolischen hatten. Gründet sich aber das ganze Wesen dieser Institute nicht auf Frömmigkeit? Man nehme ihnen die Frömmigkeit, und sie gehen auseinander und ihre Industrie ist zerrissen. — Es sey ferne von mir, daß ich hier den Mönchsinstituten von protestantischer und catolischer Seite ein solches Lob sprechen wollte, als bedürfe ihrer eine Nation um Industrie emporzubringen: ich wollte nur ad majorem adhuc benevolentiae captationem in Beyspielen darthun, daß Industrie mit der Frömmigkeit vereinigt seyn, daß Frömmigkeit zur Industrie führen könne.

Die Frömmigkeit wurzelt in der religiösen Ueberzeugung. Die religiöse Ueberzeugung ist fester Glaube. Nur im festen Glauben ist Frömmigkeit möglich. Wo kein fester Glaube ist, ist auch keine Frömmigkeit. In der Zeit, wo der Begriff nur herrschte, ist der Glaube gesunken und die Frömmigkeit verschwunden. So mußte es kommen in der Zeit, wo man alles begreifen wollte. Gott und alles Göttliche nur Gegenstand des Glaubens blieben ohne Wirksamkeit auf das Herz, und so mußten die Frommen abnehmen. — Die Frömmigkeit ist nur des Glaubens himmlische Tochter. Ist religiöse Ueberzeugung, fester Glaube, da, und wird

sie in das Gefühl aufgenommen, so ist der Anfang der Frömmigkeit. Haben sich die aus dem Glauben erzeugten religiösen Gefühle zur bleibenden Stimmung des Menschen erhoben, überläßt sich der Mensch mit Neigung diesen Gefühlen; ist es seines Herzens herrschende Neigung die religiösen Vorstellungen zu denken, sich in den religiösen Gefühlen zu üben, sich in seinen Entschlüssen und Handlungen von ihnen leiten lassen, so ist die Frömmigkeit vollkommen. — Je edler die religiöse Ueberzeugung ist, desto edler ist die Frömmigkeit. Die Frömmigkeit setzt einen festen Glauben voraus: zu ihrem Behufe ist dann, was das Gefühl anspricht. Das Wesen der Frömmigkeit ist mehr Gefühl, von den religiösen Begriffen ist sie bestimmt und geleitet, und ihre Uebung ist die Andacht, die die religiösen Vorstellungen vorführet, durch welche die religiösen Gefühle geweckt, geübt und gestärkt werden. — Welch ein edler Mensch, dessen religiöser Glaube gut und fest ist, dessen Gefühle nach dem Glauben seines Geistes Stimmung bilden, seine Entschlüsse und Handlungen leiten!!

Nach dem Gesagten ist wohl klar, daß ich die Bethschwesterey nicht in Schutz nehmen wollte: obschon ich gestehen muß, daß ich die Bethschwestern und Bethbrüder, die ich aus der kantischen Schule hervorgegangen tapfer bekriegte, immer fleißig, sparsam und häuslich gefunden habe; und wenn ich die Sittlichkeit der Bethschwestern gegen die der

Frey=

geister erwäge, so wollte ich lieber bei einer Gemeinde seyn, die aus pur Bethschwestern bestände, als bey einer Gemeinde worinn ein einziger Freygeist wäre. — Ich rücke nun meinem Ziele näher, und stelle folgende Sätze auf.

a) Unsittlichkeit ist das Grab alles Wohlstandes. Egestas a Domino in domo impii: habitacula autem justorum benedicentur: prov. 3, 33. Qui nutrit scorta, perdet substantiam: prov. 29, 3. Non des fornicariis animam tuam in ullo: ne te perdas et haereditatem tuam. Ecclesiast. 9, 6. Operarius ebriosus non locupletabitur: eccl. 19, 1. Qui diligit epulas, in egestate erit: qui amat vinum et pinguia non ditabitur: prov. 21, 17. Iter pigrorum est quasi sepes spinarum: prov. 15, 19. Domum superborum demolietur dominus: prov. 15, 25. Conturbat domum suam, qui sectatur avaritiam: prov. 15, 27. Egestas et ignominia ei, qui deserit disciplinam: prov. 13, 18. — Bündiger würde ich meinen Satz mit noch so viel Worten nicht darthun. — Aber sieht man nicht Lasterhafte im Wohlstande, der Schrift zum Trotz? Gewiß ist dieß hier und da der Fall; aber wie ist es mit dem Wohlstande, zu dem das Laster hilft? Er wird erreicht durch Anderer Schaden: und ist er so nicht gegen eine allgemeine Industrie? rächet sich das Unrecht nicht bald durch Zerrüttung des durch Laster errungenen Wohlstandes? substantia festinata minuetur: quae

autem

autem paulatim colligitur manu, multiplicabitur. Prov. 13, 11. Es werde ein Schurke reich: es geschieht mit Schaden Anderer; und wie gewonnen, so zerronnen, trifft zuletzt doch zu.

b) So muß also Sittlichkeit seyn, wenn Wohlstand erreicht und fest gegründet werden soll. Bona est substantia, cui non est peccatum in conscientia, eccles. 13, 20.

Das, wovon die Zeit zeuget, darf ich nur kurz anführen. Man hat in einigen Dezennien den Verstand vorzüglich bearbeitet und die Begriffe der Pflichten so deutlich als möglich gemacht. Dieß das Werk der Schulen der Philosophie. Unter ihrer Firma würkten die Pädagogen, bearbeiteten den Verstand, zergliederten die Begriffe, und glaubten Menschen moralisch gemacht zu haben, wenn sie ihnen viel Wissen und Klarheit in Begriffen beygebracht hätten. Als wenn der Mensch immer thäte, was er als recht erkannt! als wenn der Mensch nur darum etwas thäte weil ers für recht erkannt hat! Non enim, quod volo bonum, hoc facio: sed quod nolo malum, hoc ago: Rom. 7, 19. Das Wissen des Guten, das Erkennen des Guten als Guten reicht bei den Menschen noch nicht hin, daß sie das Gute auch ausüben. Es giebt Leute die die Pflichtenlehre recht wohl verstehen; es giebt Leute, die die Religionslehren recht wohl wissen und sie fest glauben, und doch einen unmoralischen Wandel führen. — Ich

ver=

verbitte mir hier alle Consequenzmacherey, als wolle ich die Verdienste der Philosophie, die sie sich durch Aufhellung der moralischen Begriffe erworben hat, im Schatten stellen; und die Menschheit aus der Klarheit des Begriffes wieder in die Dunkelheit des blosen Gefühles hinübergeführt haben: ich erkenne die Einsicht des Moralgesetzes als das erste und nothwendigste Erforderniß zur Moralität, und fordere darum deutliche Aufklärung darüber: nur einseitig will ich den Menschen nicht nehmen: ich will ihn nicht so nehmen, als wenn er blos Verstand hätte und durch den Begriff zum Handeln bestimmt würde. Darum habe ich c) von der Unzulänglichkeit des Wissens der moralischen Gesetze gesprochen. — d) Soll der Mensch moralisch seyn, so müssen seine Gefühle mit den moralischen Gesetzen harmoniren, sie müssen so mächtig seyn, daß der Wille durch sie bestimmt wird. Die Gefühle kann man unter dem Namen Herz zusammenfassen! Menschlich, spreche ich zu Menschen: stehen wir nicht unter der Macht des Herzens? wer sieht seine Handlungen und läugnet des Herzens Allgewalt? Heil der Menschheit, wenn sie das Gesetz Gottes erkennt und durch das Herz es zu erfüllen geleitet wird.

Ist also, wenn die Menschheit moralisch seyn soll, moralisches Gefühl nothwendig, so e) muß das moralische Gefühl geweckt, erhöhet

und

und gestärkt werden. f) Dieß geschieht durch die Frömmigkeit.— Der Fromme denkt mit Neigung an Gott; deßwegen denkt er auch oft an Gott. Was ist und was geschieht, bezieht er auf Gott: was er selbst thut, beginnt er mit Gott: in allem sieht er Gott, und seine ganze Seele ist mit Gott erfüllt. Wer denkt das höchste unendliche Wesen ohne anzubethen? In dem Gedanken an Gott ist in der Seele des Frommen das Urbild des Moralischen die Heiligkeit: in der Anbetung Gottes ist in der Seele des Frommen die Hochachtung des Moralischen. Oft bethet der Fromme zu Gott, und so oft er bethet, erneuert und stärket sich sein moralisches Gefühl. — Jesus hat den Menschen, Gott als Vater dargestellt, und zu ihm als Vater zu bethen gelehrt. Unter diesem Verhältniße entstehet in der Seele des Frommen, kindliche Liebe zu Gott. Wenn es dem Menschen schwer werden könnte, Gott in seinen unendlichen Eigenschaften zu denken, so wird es ihm Lust Gott als Vater zu denken, und der Fromme findet seine Wonne im Gedanken an den himmlischen Vater. Oft bethet daher der Fromme zu Gott, und jedes Gebeth ist Erneuerung und Stärkung seiner Liebe zu Gott. — Es ist die Natur der Liebe zu Gott, daß sie ein Streben Gott wohlgefällig zu seyn in sich fasset. Daher in der Seele des Frommen die Neigung Gottes Willen zu thun, um dadurch Gott wohlgefällig zu seyn. Oft bethet der Fromme, und jedes Ge-

beth erneuert und stärket in ihm den Willen Gott zu gehorsamen. — Der Fromme hat seine Wonne in Gott: seines Herzens Drang ist mit Gott vereinigt zu seyn. Oft bethend und so oft die heilige Freude fühlend mit Gott vereinigt zu seyn empfindet er einen Abscheu gegen alles, was ihn von Gott entfernt: muß sich so im Frommen die Furcht vor Sünde nicht immer vermehren? — Der Fromme, der oft an Gott denkt, ist erfüllt mit der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes. Da er Gott als seinen Vater sich als sein Kind denkt, setzt er seine Hoffnung auf Gott, und giebt sich Gott ganz hin. Jedes Gebeth des Frommen ist also Erneuerung seiner Hoffnung auf Gott und seiner gänzlichen Hingebung an Gott. — So sind also die Momenten der Frömmigkeit, Anbetung, Liebe Gottes, Hoffnung auf Gott, Freude in Gott, als der Heiligkeit, Gehorsam gegen Gott, Hingebung an Gott und Furcht vor aller Sünde. — g) Diese moralischen Gefühle entstanden nach den heiligsten Vorstellungen, führen zu moralischen Handlungen: gut ist der Fromme in seinem Herzen und in seinen Handlungen. Es sey nun ferne von mir, daß ich sagen wollte, man solle der Industrie wegen fromm seyn; das Heilige ist in sich das höchste Gut und hat seinen Lohn in sich oder bedarf keines Lohnes: h) aber die Frömmigkeit hat auch den mächtigsten Einfluß auf Industrie.

Wenn

Wenn Industrie aufkommen und bestehen soll, so muß vor allen das Eigenthum sicher seyn, man muß in dem rechtlichen Erwerbe ungestöhrt seyn. Unter Frommen ist alles Eigenthum sicher, und niemand ist in seinem rechtlichen Erwerbe gestöhrt. Die Frömmigkeit macht die Gewissen zart, und mit Aengstlichkeit sieht der Fromme um sich, ob er nicht jemand unrecht thue. Der Fromme ist kein Gleißner, der im Verborgenen stiehlt und betrügt: er erkennt stets Gott als seinen Richter, der das Innerste durchscheint; und er handelt daher im Verborgenen so ehrlich als im Offenen. — Ich denke ein frommes Volk: wer sollte bey ihm nicht gerne arbeiten und zu erwerben suchen? Niemand ist darin aufgehalten und niemanden wird genommen was er sich erworben. Was auf Feldern und in Gärten, in Wäldern und auf Wiesen steht, was der Mensch bey sich trägt und was er in seinem Hause hat, ist unter Frommen sicher. Wie oft sieht und hört man es aber, daß Leute nicht pflanzen mögen, weil sie überzeugt sind, daß sie nicht sich, sondern Dieben pflanzen? Unter Frommen ist es nicht so. — Die Industrie fodert, daß Leute andere an ihren Geschäften Antheil nehmen lassen, daß sie andern Güter im Geschäfte anvertrauen: wie viele Bauern brauchen Knechte und Mägde? wie viele Handwerker haben Gesellen und Lehrjungen? wie viele Herrschaften halten Pächter und Verwalter? Wie viele Kaufleute müssen Läden und Gewölbe, Kasten und Bücher, andern

Leu-

Leuten anvertrauen? Wo ist eine nur etwas beträchtliche Oekonomie, ein nur etwas groses Geschäft, wo nicht etwas dergleichen Statt hätte? Es mag die Hoffnung des eigenen Vortheils die Furcht vor Schaden zur richtigen Besorgung der Geschäfte führen: aber wenn nichts zu hoffen und nichts zu fürchten ist? Es mag das Ehrgefühl, die Erwartung des Beyfalls, die Furcht vor Beschimpfung zur Treue leiten: aber wenn nun, wie es zu oft geschehen kann, im Geheime Nachläsigkeit und Untreue begangen werden können? Wenn die Frömmigkeit das Gewissen derer, denen du dein Eigenthum und deine Geschäfte anvertrauest, leitet, so ist dein Eigenthum in allen Fällen sicher, und deine Geschäfte werden in allen Fällen redlich besorgt. Der Fromme hat Gott seines Innersten Forscher immer vor Augen, und er handelt immer in der Gegenwart Gottes, den er liebt und fürchtet.

Ist Sicherheit des Eigenthums erst, dann folgt Anstrengung der Geistes- und Körperkräfte zur Erreichung des Wohlstandes, oder es beginnt die Industrie. Der Fromme ist erfüllt mit Liebe zu Gott: sogleich ist sein Streben Gott zu gehorchen: folglich wendet er alles an, was sein ist, seine Geistes und Körperkräfte, seine Fertigkeiten und sein Vermögen den Willen Gottes zu erfüllen. Er erkennt es nicht blos für seine von Gott auferlegte Pflicht, thätig zu seyn, für sein eigenes Wohl sondern auch für das Beste anderer Men-

schen. Ihn spornt die Liebe zu Gott und die dadurch erzeigte Liebe zu den Nächsten; daher des Frommen außerordentliche Bestrebsamkeit. Wir sehen daher, daß sich die Frommen nicht nur für ihren Beruf wohl ausbilden, sondern ihn auch mit Fleiß und Klugheit erfüllen. — Der gute Erfolg der Industrie hängt zu oft nicht blos von klugen Anordnungen und von Geschicklichkeit ab, sondern auch von Ausdauer in Beschwernißen. Wer bey seiner Industrie keine höhere Absicht hat, als blosen zeitlichen Erwerb, von nichts als vom Eigennutze geleitet wird, läßt bey mißlungenen Versuchen, traurig den Muth sinken, und, wenn sich die Beschwerniße sehr häufen, giebt er entkräftet die Arbeit auf. Der Fromme harret dagegen geduldig aus. Sein höchstes Ziel ist, thun wollen, was Gott will. Dieses Ziel erreicht er immer, die Arbeit gelinge oder nicht; weswegen er in keinem Falle ganz mißgetröstet ist. Er ist mit der sichern Hoffnung auf Gott erfüllt, und diese verläßt ihn nie. Seine Ueberzeugung ist, daß Gott die Seinigen nicht verläßt, daß Gott, wenn nicht heute, doch künftig segnet, daß Gott, wenn er versagt, auf andere Weise doch giebt. Fromme werden wegen mißlungenen Geschäften keine Selbstmörder, Unglück macht sie nicht zu Dieben, und Dürftigkeit treibt sie nicht, sich mit schlechten Händeln zu ernähren. Im Unglücke halten sie sich mit Zuversicht an Gott, verdoppeln ihre Anstrengungen, schränken ihren Aufwand ein, und stellen

auf

auf eine tugendhafte Weise ihren Wohlstand wieder her, oder retten sich doch vom gänzlichen Untergange.

Die sorgfältige Bewahrung und kluge Verwendung des Erwerbes, krönen endlich die Industrie. Wozu alles Erwerben, wenn das Erworbene unnütz verschleudert oder nicht zweckmäßig zu noch weiterem Erwerbe verwendet wird? — Das Erworbene kann, Unglück abgerechnet, zu Grunde gehen, durch Leichtsinn, Faulheit und Ueppigkeit. Diese Fehler finden wir bey den Frommen nicht. Der Fromme freut sich seiner Güter: aber weit entfernt sie als nur sein Werk anzusehen betrachtet er sie als Gaben Gottes. Sie sind ihm daher die wichtigsten Güter, für derer Verwendung er Gott verantwortlich ist. Bey dem Frommen ist kein Leichtsinn in Anwendung seiner Güter, sondern ein tugendhaftes Sinnen, wie sie am besten erhalten und am besten angelegt werden können. Daher gelten die Frommen durchaus für genaue Leute: ausschweifende Menschen schelten sie gewöhnlich Geizhälse. — Die den Wohlstand untergrabenden Laster, die Ausgelassenheit, Wollust, Eitelkeit im Aufwande, sind gegen die Gefühle des Frommen. Er flieht schlechte Gesellschaften und ist auch in der Stille mäßig. Seine Freude ist seines Hauses Wohlstand und der Besitz der Mittel Gutes zu thun. Mit heiligen Gedanken und Gefühlen erfüllt, benutzt er sein Vermögen auf eine heilige Weise. Durch seine Schuld geht ihm nichts zu Grunde.

Im

Im frommen Vater würkt einmal die Vaterliebe all das Gute, was die natürliche Liebe würken kann: denn der fromme Vater ist unverdorben und die Sünde hat in seiner Brust die natürlichen Gefühle weder erstickt noch verkehrt: sie haben alle Macht, die ihnen die unverdorbene Natur verleihet. Die Vaterliebe ist dann durch die Frömmigkeit geheiliget und würket um so kräftiger und zweckmäßiger. Der fromme Vater betrachtet sich und die Seinigen in einer heiligen Ansicht: seine Kinder sind ihm seine Kinder und Kinder des himmlischen Vaters: er muß sie zu Tugendhaften unter Gottes Kindern auf Erden, und zu Engeln im Himmel beym ewigen Vater erziehen: sein Weib ist ihm die wichtigste und theuerste; denn sie ist seiner Kinder und der Kinder des himmlischen Vaters Mutter, hilft ihm die theuerste und heiligste Pflicht erfüllen, seine und des himmlischen Vaters Kinder erziehen. Mit heiliger himmlischer Liebe gegen Weib und Kinder ist der fromme Vater erfüllt, denn diese Liebe ist entsprungen aus Liebe zu Gott. — Der fromme Vater der das Werk Gottes an Menschen theilt, bethet oft mit Inbrunst zu Gott, und in seinem frommen Herzen wird jeder Gedanke an die Seinigen, Gebeth zu Gott. In seiner Frömmigkeit fühlt dieser gute Vater heiligen Eifer, für sein Hauswesen zu sorgen. Treu seinem Weibe, gefesselt an seine Kinder, hütet er sich einen Schritt zum Nachtheile der Seinigen zu thun. Mit Ueberlegung

beginnt

beginnt er seine Geschäfte, denn er will dadurch seines Weibes und seiner Kinder Wohl besorgen, wozu er sich durch Neigung gedrungen und wofür er sich als von Gott aufgestellter Verwalter berufen fühlt. So herrschet Weisheit in seinen Unternehmungen. Mit Muth ergreift er die Geschäfte: natürliche und heilige Liebe hat ihn damit erfüllt. Mit Anstrengung führt er seine Geschäfte aus, er arbeitet ja aus Liebe und Pflicht, und der Erfolg seiner Bemühungen gründet das Wohl derer, die er lieb hat, und die ihm der himmlische Vater anvertrauet hat. Der fromme Vater ist der beste Gatte, der beste Vater, und er ist deßwegen auch der beste Handwerker, Bauer, Handelsmann, Geschäftsmann, u. s. w. Er erwirbt durch kluge und emsige Betreibung seiner Geschäfte, und von seinem Erwerbe geht durch seine Schuld nichts zu Grunde, weil er die den Wohlstand ruinirenden Laster flieht, und weil sein stetes Streben ist, was er hat, zum Besten der Seinigen zu verwenden.

Ist in der Familie der Vater mehr der erwerbende Theil, so ist die Mutter mehr der erhaltende. Unnütz ist das Erwerben, wenn das Erworbene nicht erhalten wird. Die Mutter ist daher für die Industrie so nothwendig als der Vater: und wenn die Mutter ihre Sorgfalt auf kleinere Dinge verwendet, so wird ihr Verdienst um so größer, mit je mehr Genauigkeit sie die geringfügigeren Sachen im Hause besorgt. — Die fromme Mutter trägt in ihrem Herzen jene heiligen Gefüh-

fühle, die sie zur Stütze der Industrie der ganzen Familie machen. Die Zartfühlende hat ein Herz jedem Eindrucke des Guten offen. Vor allen ist sie erfüllt mit Liebe zu Gott, welche sie in öfterer Andacht, wo sie ihre Empfindungen gegen Gott ausgießet, erneuert und erhöhet. Diese erhöhte Liebe zu Gott erzeugt in ihr die heilige Scheu vor Gott, etwas Böses zu thun: und beyde machen sie tugendhaft in der Zurückgezogenheit, in der sie zu leben und zu würken bestimmt ist. Sie besitzt daher Eingezogenheit in ihrem Betragen, Zufriedenheit in dem häuslichen Kreise, die Geschäfte des Hauses geben ihr hinlängliche Unterhaltung und sie weiset alle Versuchung zu Sünden zurücke, durch welche die Einheit der Familie aufgelöset und das Vermögen zersplittert wird. — Inniger als Muttergefühl giebt es nichts. Ist das Muttergefühl durch Frömmigkeit geheiligt, so wird die Mutter eine Heldinn in der Tugend. In ihrer Liebe zu Gott hat sie unverbrüchliche Liebe zu ihrem Gatten, den sie als das von Gott verordnete Oberhaupt des Hauses ansieht, an dem einzig ihre Seele hängt. Sie übt gegen ihn alle Tugenden, wodurch des Mannes Seele erheitert und zur nützlichen Thätigkeit ermuntert wird. Sie ist die Stifterinn und Erhalterinn des Friedens, unter dem alles zum Glücke und zur Seligkeit wird, die Gründerin jener herzlichen Fröhlichkeit, die dem Geiste Schwung und Kraft erleihet, Muth zu Anstrengungen, Ausdauer in Beschwernißen giebt

und

und alle Arbeiten versüßet und erleichtert. Ihre Kinder sind ihre Kinder: sie sind ihres innig geliebten Gatten Kinder: sie sind die Kinder des ewigen Vaters im Himmel. Es ist unaussprechlich, mit welcher Innigkeit die fromme Mutter ihre Kinder liebt. Der Wohlstand des Hauses, worauf ihrer Kinder Heil beruht, ist daher ihre gröste Sorge. Es ist keine Anstrengung so groß, keine Aufopferung so hart, die sie für den Wohlstand ihres Hauses nicht machte. Wie könnte sie in Eitelkeit, Leichtsinn, Wollust, aufgehen sehen, was der theure Gatte mit seinem Schweiße erworben? Für ihre Kinder ihrer Liebe theure Unterpfänder erworben? — Die fromme Mutter voll Sorgfalt für ihr Hauswesen und durchdrungen von Zutrauen auf Gott behauptet in ihrem ganzen Wesen einen heitern Ernst, welcher im Hause auf eine sanfte Weise alles in guter Ordnung erhält, welcher sie selbst gegen verderbliche Handlungen sichert, und ihren Scharfblick stets auf alles geheftet erhält, was dem Hauswesen entweder zum Vortheile oder Nachtheile seyn kann. Die fromme Mutter bemerkt alles auch das Kleinste: auch das geringste Uebel sucht sie abzuwenden, auch das geringste Gute sucht sie ihrem Hause zuzuwenden. — Welcher Mann sollte nicht mit Lust arbeiten, um das Erworbene in die Hände der frommen Mutter zur sicheren Verwahrung und nützlichen Verwendung niederzulegen?

So bildet also die Frömmigkeit jene gute Mutter, die ihrem Hauswesen so vortrefflich vorsteht, wie sie prov. 31 beschrieben ist: so macht die Frömmigkeit den Mann zu dem guten Vater, der Tag und Nacht bedacht und bemüht ist, den Wohlstand seines Hauses zu gründen und zu erhalten. — Ich brauche es gar nicht zu sagen, daß auch die Kinder frommer Eltern zur Industrie erzogen werden. Neben den frommen Eltern werden auch die Kinder fromm, bleiben frey von Lastern, die den Wohlstand zu Grunde richten, wachsen auf in den Tugenden, denen des Himmels Segen verheißen ist, üben sich ein in Arbeiten und Geschäften, die ihnen einen gewissen Unterhalt bringen. Die Industrie frommer Eltern geht auf die Kinder über: die Frömmigkeit gründet die Industrie bleibend auf die Zukunft: die Industrie von frommen Eltern gestiftet wird sich in kommenden Generationen so lange erhalten und vervollkommnen, als diese bey der Eltern Frömmigkeit verharren.

Es ist eine wahre Seligkeit eine Familie sehen im Wohlstande, den sie sich durch Tugend errungen, und den sie sich durch Tugend erhält: und wie tröstlich muß es für Eltern seyn, die Ueberzeugung zu haben, daß sie durch die Frömmigkeit als die Grunderbschaft, die sie ihren Kindern geben, den Wohlstand auf späte Generationen sichern! — Ich enthalte mich einen Blick in die Welt zu thun, und Familien zu betrachten, die nicht fromm sind, zu schildern den Ruin, der durch

die

die Ausschweifungen der Väter und durch die Sünden der Mütter herbeygeführt wird. Wenn, so bald die Frömigkeit verschwunden, nicht Habsucht oder Hang zu Genüssen zum Erwerbe treiben, wenn nicht Geitz oder Neigung vor der Welt zu glänzen, das Erworbene zusammenhalten, so gehen die Familien sicher zu Grunde. Eine Industrie auf dem Grunde dieser Laster ist aber eine erbärmliche Industrie. Die Habsucht und der Hang zu Vergnügen führen die Industrie der Diebe, und Geitz und Sucht, vor der Welt mit Reichthum zu glänzen, führen die Industrie grausamer Despoten. Mit Unrecht und Gewaltthätigkeit wird erworben, und mit Unrecht und Härte wird das Erworbene erhalten. — Man bedenke hier, was aus einer Nation werden muß, die in ihrer Industrie nicht von Frömmigkeit, sondern von Leidenschaft geleitet wird!!

Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich alle Ständte in der menschlichen Gesellschaft durchgehen, und überall zeigen wollte, wie Frömmigkeit die Tugenden gründe, auf welchen eine wahre Industrie beruht. Die frömmsten Fürsten sind auch die besten Väter ihrer Völker: mit christlicher Liebe erfüllt wachen sie mit väterlicher Sorgfalt für das Wohl ihrer Unterthanen, denen sie mit tiefer Weißheit, mit klugen Aufwande, mit großer Anstrengung die angemessenste Industrie zu geben bemüht sind. Die frommen Staatsbeamten kennen kein höheres Ziel ihres Berufs, als alles in Thätigkeit zu setzen, um

das Volk zum Wohlstande zu führen, und es bey demselben zu erhalten. Mit Gewissenhaftigkeit, mit Klugheit, und mit unermüdetem Eifer führen sie die Geschäfte des Staatshaushaltes, regen alle Kräfte des Staates an, und suchen sie für das Gesammtwohl zu vereinigen. Welche Aufopferungen von frommen Männern an Zeit, Kräften und Vermögen weiset nicht die Geschichte auf? Was ist unter uns nicht von frommen Männern geschehen! Welchen Aufwand machten sie im Leben, und welche Opfer brachten sie noch sterbend dem Vaterlande! Welche herrliche Institute und Stiftungen, wodurch die Kräfte zur nützlichen Thätigtigkeit geweckt und gebildet werden, verdanken wir ihnen! Als Pfarrer muß ich mein Dankgefühl aussprechen. Wenn die Frömmigkeit, wie ich zeigte, so viel Einfluß auf die Industrie hat, wenn, wie ich im nächsten Aufsatze darthun werde, die Seelsorger durch Beförderung der Frömmigkeit so mächtig auf Industrie würken, was hat nicht die Frömmigkeit für Industrie gethan, da die Pfarreystiftungen die Werke der Frömmigkeit sind? — Ich füge diesen Gedanken bey: Zwar ist das Interesse die mächtige Triebfeder in der Industrie; aber die Industrie im Kleinen so wohl als im Großen fodert oft uneigennützige Aufopferungen, und diese liegen nicht im Wesen des blosen Interesse; sie liegen aber im Wesen der Frömmigkeit. So treiben fromme Leute Industrie um ihres Nutzens Willen; sie treiben aber auch Industrie für das

Beste

Beste anderer Menschen, bringen der Industrie anderer wichtige Opfer: und so ist die Frömmigkeit die edle Triebfeder einer Industrie, wodurch Menschen nicht nur ihren eignen Wohlstand, sondern auch den Wohlstand ihrer Mitmenschen befördern. Frömmigkeit muß seyn, wenn die Industrie des Einzelnen, der Gemeinden, einer Nation bestehen soll, wenn durch die Industrie des Einzelnen und der Nation Wohlstand erzielet werden soll. — Man gehe nun auf die Felder, und bemerke, mit welchem Fleiße der fromme Landmann sein Feld bauet; man gehe in die Werkstätte und sehe, mit welcher Geschicklichkeit der fromme Handwerker seine Arbeiten zu fertigen bemühet ist, man sehe mit welcher Emsigkeit der fromme Kaufmann seine Geschäfte treibt, man verfolge ihn auf Reisen über Land und Meer und sehe, wie er immer bedacht und bemüht ist, seiner Familie Wohlstand zu gründen, wie es ihm christliche Liebe auferlegt; man steige in die unterirdische Klüfte hinab, betrachte das fromme Bergmannsvolk, wie es mit froher Zuversicht mit rastlosem Eifer unter der Erde, die aller Menschen Grab ist, arbeitet, für den Wohlstand ihrer und so vieler Familien, die ober der Erde leben! Man wird finden, daß bey den treffenden Verhältnissen jene Leute die beste Industrie führen, die am meisten Frömmigkeit besitzen.

Indem ich bedachte, daß bey der Frömmigkeit nur wahre Industrie erzeugt und zur Solidität gebracht

bracht werden könne, indem ich tief überzeugt war, daß bey der Lasterhaftigkeit die wahre Industrie nicht bestehen könne, sondern ihren Zweck vereiteln und sich selbst zerstöhren müsse, durchdrungen endlich von der Nothwendigkeit, die Industrie zu verbessern, und zu erweitern, habe ich als Geistlicher von dem wichtigsten Erforderniße zur Industrie sprechen wollen. Indem ich die Industrie erweitert und dadurch den Wohlstand erhöhet wünsche, muß ich die Tugend erhalten und fester gegründet wünschen. Ich vermeide es von Lebenden zu sprechen, damit es nicht scheine, ich wolle schmeicheln. Indem ich von der Frömmigkeit als dem wichtigsten Erforderniße zur Industrie und zum Wohlstande gesprochen habe, habe ich zwar allen Leuten ihre Pflicht vorgehalten, aber mir selbst vorzüglich und meinem ganzen Stande. Was ich bisher sagte, macht es mir daher nun zur Pflicht, über den Einfluß der Seelsorger auf die Industrie zu sprechen.

Ueber

Ueber den Einfluß der Seelsorger auf Industrie.

Dem Seelsorger, der im Geiste des Evangeliums der treueste Unterthan seines Fürsten ist, und zwar von ganzer Seele, ist dieß allein schon mehr als hinlängliche Bewegursache für die Industrie des Vaterlandes nach Kräften zu würken, weil er durch den allerhöchsten Willen dazu aufgefodert ist. Wenn der Stand der Seelsorger auf die Denkungsart und Handlungsweise des Volkes den mächtigsten Einfluß hat, wenn über Industrie des Volkes Vorstellungen erweitert und berichtiget werden sollen, wenn Verstand und Herz für Industrie bearbeitet werden müssen, an wen als an die Seelsorger soll sich eine Regierung wenden? Es wird jetzt von den Seelsorgern gefodert, was ehehin von ihnen unter den Fürstbischöffen gefodert wurde. Die Fürstbischöffe riefen die Seelsorger zur Mitwürkung für Industrie auf durch besondere Dekrete, und durch die Seelsorger wollten sie der Industrie den nöthigen Vorschub geben. Als höchster Seelsorger ließ der große Fürst Franz Ludwig durch alle Seelsorger des Bisthums seinen vortrefflichen Hirtenbrief über die Arbeitsamkeit vom 1ten Hornung 1790 von allen Kanzeln verlesen und erklären.

Bey

Bey den neuern allerhöchsten Gesetzen sind die alten über Industrieanstalten allergnädigst bestättigt. Der Stand der Seelsorger wird den Geist, den die Bischöffe als Väter ihm gegeben, nicht verlassen, er wird nicht untreu werden dem Berufe, für des Volkes Wohl zu würken, er wird durch Treue gegen die allerhöchsten Verordnungen darthun, daß er gemacht ist, durch Lehre und Beyspiel seinem Fürsten gute und glückliche Unterthanen zu bilden. — Wären aber auch keine besonderen Aufforderungen, für die Industrie mitzuwärken, an die Seelsorger ergangen, so macht sie die Religion, für die die Seelsorger allernächst bestimmt sind. Religiöse Gesinnungen zu erzeugen und zu befestigen, das Volk tugendhaft zu machen, daß es ein Gott wohlgefälliges Volk sey, ist der erhabene Beruf des Seelsorgers. Von diesem erhabenen Berufe durchdrungen sieht der Seelsorger auf alles, was ihm dienlich und hinderlich seyn kann, sein himmlisches Ziel zu erreichen. Als Lehrer sohin als der Weise in des Volkes Mitte sieht er auf die Beschäftigungen der Leute, auf die Absicht und die Art der Beschäftigungen, und erkennt hierin vielfältig des Einzelnen sowohl als des Volkes Tugenden und Sünden. Wehe, wenn er das Volk müssig sieht; Wehe, wenn er es nicht mit wahrhaft Nützlichem beschäftigt sieht! In beyden Fällen ist er auf Sünden zu schließen berechtigt: Müssigang ist aller Laster Anfang: ist die Beschäftigung nicht nützlich, so ist das Volk arm,

er

et Sordida est paupertas. Es ist hier nicht die Stelle etwas zu beweisen, das seiner erkannten Wahrheit wegen zum Sprichworte geworden ist. Will aber der Seelsorger die starke Quelle der Sünden verstopfen, was kann er anderes thun, als die Leute zur Arbeitsamkeit zu leiten? Wie könnte er zufrieden seyn, daß die Leute die Kirche zwar besuchten, aber außer derselben dem Müssiggange und allen mit ihm verbundenen Lastern nachhingen? Wie könnte er den Greul des Verderbens in den Sünden der Trägheit sehen? Es ist eine Wahrheit, die alle Seelsorger erfahren, daß die Müssiggänger auch im Besuche des Gottesdienstes die faulsten sind, daß sie gerade den unterrichtenden Theil des Gottesdienstes am schlechtesten besuchen, und daß sie beym übrigen ohne Gefühl zugegen sind. So muß also, soll das Volk tugendhaft werden, der Seelsorger aus Kräften für die Arbeitsamkeit würken. — Ist Arbeitsamkeit, diese mächtige Stütze der Tugend im Volke, so ist sie selbst durch nichts besser gegen Abnahme und Aufhören gesichert als dadurch, daß sie wahrhaft nützlich ist. Wer beschäftigt sich gerne umsonst? Wer läßt nicht in seinem Fleiße nach, wenn er ihn umsonst sieht? Wer gerne arbeitet, zieht noch lieber Gewinn von seiner Arbeit, und ist gewiß auch begierig, auf eine Weise den Gewinn von seiner Arbeit noch zu erhöhen. Ist es Pflicht für den Seelsorger, die Leute zur Arbeitsamkeit zu führen und dabey zu erhalten, wie kann er sich

von

von der Pflicht lossagen, dem Volke bekannt zu machen, wie es nützlicher arbeiten könne? Da folgt eine Pflicht aus der andern, oder eine Pflicht begreift die andere schon in sich. Die nützliche Geschäftigkeit verschafft die Mittel zum Auskommen und zum Reichthume. Hat eine Familie einmal eine Freude am Wohlstande, geht ihr Streben dahin, sich ihr Auskommen zu verschaffen und in Flor zu kommen, so sind ihr die Mittel dazu willkommen: sie lernt gerne nützlicher arbeiten und arbeitet gerne sowohl fleißiger als nützlicher. Diese Familie ist daher arbeitsam und bleibt arbeitsam, und wird es um so mehr, je vortheilhafter sie die Arbeitsamkeit sieht. Sie hat aber auch die Zeit zu vielen Sünden nicht, sie meidet, um nur wenig zu sagen, gewiß die Laster, die den Wohlstand ruiniren. Hier wird also der Seelsorger durch seinen Beruf, für des Volkes Tugend zu sorgen, in das Feld der Industrie versetzt. Es ist des Seelsorgers Pflicht aus Kräften dahin zu würken, daß die Leute so fleißig als möglich arbeiten, und auch so nützlich als möglich arbeiten.

Da der Seelsorger Lehrer des Volkes ist, da er seine Lehren in Predigten und Catechesen vorträgt, so könnte man vielleicht den Ausspruch thun: „Der Seelsorger predige über Industrie, catechisire über Industrie.“ Also Ackerpredigten? Viehpredigten? Obstpredigten? Die Kanzel im Tempel Gottes der Lehrstuhl der Landwirthschaft? Der die

Klei-

Kleinen für das Reich Gottes bilden muß, soll lehren die Bäume zu ziehen auf Feldern und in Gärten? — Jedermann fühlt den Mißstand. Was soll denn aber vom Seelsorger für die Industrie geschehen? Wie wenn und wo soll vom Seelsorger für die Industrie gewürkt werden? Dieß ist der Punkt der erörtert werden muß.

Ich berufe mich sogleich auf meine vorige Abhandlung „über den Einfluß der Frömmigkeit auf die Industrie" die ich gewiß nicht ohne Ursache vorausgeschickt habe, und sage: der Seelsorger befördere die Frömmigkeit in seiner Gemeinde, und er würkt dadurch für die Industrie all das Gute, was immer die Frömmigkeit der Industrie leistet. Was ich oben Gutes von der Frömmigkeit in Beziehung auf Industrie sagte, was ich Gutes überging, gehört hier überdacht zu werden. Der Seelsorger bedenke immer, daß er der Religion wegen ist. Dieß ist der Standpunkt, auf dem er stehen bleiben muß, von dem er sich nicht entfernen darf, wenn er dem Heiligsten, wofür er aufgestellt ist, nicht schaden will, wenn er der Industrie, die er zu befördern gedenket, nicht auf die empfindlichste Weise schaden, wenn er der Industrie ihren ersten und mächtigsten Stützpunkt, die Frömmigkeit, nicht untergraben und die Industrie selbst nicht zerstöhren will. Größer kann der Seelsorger nicht werden als auf diesem Standpunkte, verdienstlicher kann er für das zeitliche

Wohl

Wohl der Menschen selbst nicht würken, als von diesem Standpunkte aus. Bestehet Industrie nicht ohne Sittlichkeit, ist Frömmigkeit das stärkste Vehikel der Sittlichkeit, hat der Seelsorger durch Beförderung der Frömmigkeit nicht auf die schönste Weise für Industrie gearbeitet? — Das Grundprincip der Wirksamkeit des Seelsorgers muß seyn: „Zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; die übrigen Dinge werden euch alle beygelegt werden."

Nichts ist schädlicher als Beschränkheit im Denken, welche alle zum Bestehen eines Ganzen nothwendigen Theile zu übersehen hindert, welche den Menschen verleitet einen Theil nur zu ergreifen, indessen andere Theile vernachlässiget werden, welche den Menschen oft verleitet einen Theil zu umfassen, für den er gerade nicht ist. Die Nothwendigkeit der Industrie zur Errreichung eines größeren Erwerbs ist öffentlich proklamirt: die Regierung will eine erweiterte und verbesserte Industrie, also bessere Viehzucht, bessern Feldbau, bessere Baumzucht, Vermehrung und Verbesserung der Fabriken u. s. w: Würde darum ein Seelsorger wohl thun, wenn er das Wort Gottes verließe, und seine Zeit und seine Kräfte auf Gärten und Feldern verwendete? Könnte er sich darum bey der Regierung empfehlen? — Jede Stelle im Staate würkt für das Ganze: und wer an meiner Stelle angestellt ist, muß vor allem die Arbeiten seiner Stelle vollkommen verrichten, ehe er in ein anderes Fach eingreift. Aller Stellen Arbeiten

wür-

würken zuletzt für den Wohlstand des Staates zusammen, wie aller Stellen Arbeiten mit den Industrieanstalten für den Wohlstand des Staates in Verbindung stehen. Darf der Justizbeamte die Gerichtsstube verlassen, um den Feldbau zu treiben? Das Fabrikwesen zu leiten? Würde er durch den Wechsel der Beschäftigungen die Industrie fördern? Grade dadurch, womit er sie zu fördern gedächte, würde er sie stöhren. Sicherheit des Eigenthums des Handels und Wandels ist ein nothwendiges Erforderniß zur Industrie, so zwar, daß alle Gewerbe stocken und alle Betriebsamkeit gelähmt ist, wo ich für mein Eigenthum kein Recht finde, und in meinem Gewerbe gehindert bin. Es arbeiten also die Priester der Gerechtigkeit in ihren Gerichtsstuben vortrefflich für die Industrie: sie mögen also immerhin vor allem die Gerechtigkeit recht wohl verwalten, und den erfreulichen Gedanken haben, daß sie für den Feldbau, für Fabriken, für Handel und Gewerbe auf die verdienstlichste Weise thätig sind. Und so thue der Seelsorger vor allem, was seines Amtes ist, und habe den erfreulichen Gedanken, nebst dem, daß er das Reich Gottes befördert, auch für die Industrie gearbeitet, und zwar auf die würksamste Weise gearbeitet zu haben.

Der Beruf des Seelsorgers ist religiös: sein Charakter muß daher auch der religiöse seyn, und bleiben. Wie er das Ueberirdische lehrt und behandelt, so muß sein Geist auch vom Ueberirdischen

durch-

durchdrungen seyn, und alle seine Reden und Handlungen müssen einen mit dem Göttlichen erfüllten Mann darstellen. Das Irdische darf nie als sein bloser Zweck erscheinen: das Irdische muß bey ihm immer nur als Mittel zum Ueberirdischen erscheinen. Wenn er in diesem Charakter in der Mitte der Gemeinde steht, dann ist er der Mann, der zu religiösen Gesinnungen zu tugendhaften Handlungen erhebt. Und dazu ist er da: dieß fodert die Christenheit von ihm: Dieß ist die Seite, von welcher er auf das Zeitliche Wohl also auf die Industrie einwürcken soll: von dieser Seiteaus muß der Staat, der weise genug ist, das Interesse zu kennen, welches ihm aus der Religiosität wird, den Seelsorger thätig haben wollen. — Wie leicht könnte der Seelsorger das Wichtigste vernachlässigen, und dem Wohlstande selbst schädlich werden, indem er ihm zu nützen glaubte? Er könnte Bäume pflanzen, und die Gottesfurcht ungepflanzt lassen, durch welche das Obst an den Bäumen für den Eichenthümer sicher wird. Der Charakter des Bauers, Fabrikanten und Händlers ziemt dem Seelsorger nicht.

Mit dem Gesagten will ich nun eben nicht so viel ausdrücken, als wenn der Seelsorger gar nicht unmittelbaren Antheil an der Beförderung der Industrie nehmen sollte: nur dieß will ich sagen; und kann es nicht genug sagen, der Seelsorger soll in seinem Herzen vor allem mit dem Ueberirdischen durchdrungen seyn, vor allem aus allen Kräften die Frömmigkeit und Tu-

gend

gend befördern, überzeugt, daß er dadurch allein für die Industrie schon außerordentlich viel gethan habe. Er sey selbst aus ganzen Herzen religiös, daß sein ganzes Wesen religiös sey, daß aus der Fülle seiner Religiösität allen Dingen eine religiöse Weihe werden könne.

Ich habe in Anbetracht meines Zweckes keine Pastoraltheologie zu schreiben: aber, da ich über den Einfluß des Seelsorgers auf Industrie reden will, so muß ich mich bemühen das Religiöse und die Verwaltung des Religiösen (die Amtsführung des Seelsorgers) in Beziehung auf die Industrie darzustellen. — Ich beginne, mag es auch Manchen auffallen, damit, daß es der Menschheit Noth thut, im Glauben fest gegründet zu seyn. Ohne Frömmigkeit besteht keine solide Industrie? Aber besteht denn die Frömmigkeit ohne festen Glauben? Ich berufe mich auf das im ersten Aufsatze Vorgetragene. So hört doch einmal auf ihr Afterweisen! den Glauben zu zerstöhren, und ihr, die ihr die Hirten der Seelen seyd, widersetzet euch denen, die die Schaafe rauben. Was soll denn die Tugend erhalten, wenn der Glaube, ihre Feste, zerstöhret ist? — Vor Jahren waren fromm die Väter und Mütter in Städten und Städtchen, in Dörfern und Höfen: aber fest stand auch in ihren Seelen der heilige Glaube. Und ihr Wohlstand?? Da gabs Kaufleute und Handwerker, die frühe mit Andacht in die Messe giengen, nach derselben ihre Geschäfte mit Lust und Eifer trieben,

ein-

Staatl. Bibliothek
R[illegible]ensburg

eingezogen und genügsam lebten, und im heiligen Frieden bewahrten, was sie durch ihre Arbeiten erübrigten; die an Sonn= und Feyertägen den früh= und nachmittägigen Gottesdienst besuchten, fleißig zum heiligen Abendmahl giengen, uud da war Zucht und ordentliche Lebensweise in öffentlichen und in Privathäusern, wodurch das, durch Geschicklichkeit und Fleiß Erworbene erhalten wurde: da gabs Bauernfamilien, die ihre Morgen= und Abendandachten hielten, sich frühe zur Arbeit in Gott stärkten, Abends sich und alles, was sie hatten, Gott aufopferten; da war Eingezogenheit, Arbeitsamkeit und fromme Einfalt, wodurch das Erworbene bewahrt blieb. Tugend und Wohlstand richten da auf dem heiligen Glauben. — Es hat sich denn nun an manchem Orte viel geändert. Die Kinder der frommen fleißigen und genügsamen Eltern haben den Glauben und mit ihm die Frömmigkeit verlassen: sie kommen wenig oder gar nicht zur Kirche; besuchen aber Gasthöfe und Lustörter, wissen von Gesellschaft und Cassinos, machen Schlittenfahrten und Aufzüge, sitzen zusammen und schwelgen und schwatzen mitunter so klug, daß man sie für die besten Geschäftsleute halten sollte. Wie? Industrie soll seyn? Industrie soll seyn, daß Wohlstand durch sie bewürkt werde? Wenn der Arbeiter wieder größere Bedürfnisse hat, als er mit seinem Erwerbe bestreiten kann, so wird bey aller Vermehrung der Erwerbsmittel und des Erwerbes doch nichts zu Stande kommen. Elend

und kümmerlich soll das Volk nicht leben: aber Einfachheit muß ein Grundzug in den Sitten eines Volkes seyn, das ein festes Glück genießen soll: Einfachheit in den Sitten wird erzeugt durch einen festen Glauben, welcher der Sittlichkeit Festigkeit und Stärke giebt. — Daß doch die verkehrte Weise das Volk zu civilisiren aufhören möchte! Daß doch die unberufenen Volkspädagogen ihre gemachten Fehler einsehen möchten! Warum will man den Bürger entbürgern? Warum will man den gemeinen Mann zur Afterweißheit der Halbstudirten hinaufschrauben? Geht es so fort, so werden wir in unserm Lande, wo bey der Neigung zum Genuße auch Genuß genug bereitet ist, immer wieder verthun, was wir mit aller Industrie erwerben. Ohne festen Glauben fehlt dem Menschen der mächtige Zügel, der ihn kräftig vom Bösen zurückhält, es herrschet die Sinnlichkeit, die in ihrer Befriedigung so weit geht, als sie nur kann. — Daß doch die, die des Heiligsten wegen, des Glauben wegen sind, das große Anliegen der Menschheit erkennen, und es tief beherzigen möchten! Daß sie nach ihrem Berufe den Glauben als das erste Heiligthum der Menschen gründen und bewahren möchten! — Daß aber auch die, welche die Gebildeten im Volke seyn wollen, im Heiligthume keine Störung machen möchten! Wie wenig ist es, was ich fodere! Wenn sie denn doch keinen Glauben haben, oder keinen zu haben scheinen wollen, so mögen sie wenigstens in den heiligen Versammlungen entwe-

der nicht erscheinen, oder den, einer ehrbaren Gesellschaft schuldigen Anstand beobachten: Aber man sieht sie durch gezwungene ihnen sonst gar nicht gewöhnliche rohe Stellung eine Unbekanntschaft mit Kirche und Gottesdienst affectiren, daß sie stehen und stieren, wie der Wilde, in eine Kirche versetzt, stehen und stieren würde. Was soll bey einem solchen Anblicke der Gläubige denken? Was soll er denken, wenn er außer der Kirche dieselben Leute Reden führen und Handlungen begehen sieht, die den Gesetzen des Christenthums und dem Ehrgefühle entgegen sind? — Es ist eine herrliche herzerhebende Erscheinung, wenn der Beamte auf dem Lande mit allen, die zu seinem Hause gehören, in der Kirche beym öffentlichen Gottesdienste erscheint, in seiner Untergebenen, als seiner Kinder Mitte knieet, und Gott, den Vater Aller, mit Allen auf dieselbe Weise anbethet. Da ist Erbauung und Andacht, da herrschen gewiß alle jene Tugenden, die im Gefolge der Frömmigkeit sind. — Es ist der Schandflecken einer Zeit, wenn die Religion und ihre Diener verachtet sind: Eine Zeit bekennet dadurch, daß sie das Göttliche nicht erkenne, daß sie blos zeitlich und sinnlich denke und fühle.

Man sagt vielleicht: Wenn die Leute freier denken, aufgeweckter, verfeinerter sind, dann werden sie industriöser? Sie hängen nicht so am Alten, ergreifen eher das Neuere im Fache der Industrie? Ich muß gestehen, daß meine frömmsten

Fami-

Familien auch die industriösesten sind, am liebsten das Bessere für die Industrie ergreifen und anwenden. Ich kenne Leute, die über Religion frey denken, raffiniren, aber auch in ihrer Lebensweise zügellos mehr durchbringen, als sie erwerben. Und muß denn der Religiöse abergläubisch seyn? Muß er denn Vorurtheile haben? — Der weise Seelsorger wird Sorge tragen, daß der Glaube rein erhalten durch keine Vorurtheile und bigottische Tändeleien verunstaltet werde, daß er den Verstand im Guten erleuchte und das Herz für das Gute erwärme. Hat nicht, von der Residenzstadt angefangen, jeder Ort fromme, ehrwürdige Männer gehabt, die gottselig waren, die schwersten Unternehmungen mit Gott anfiengen, mit Anstrengung und Redlichkeit durchführten, auf Handel und Gewerbe der Stadt und des Landes den mächtigsten Einfluß hatten? Die ihren Wohlstand fest gründeten, da sie ihm Tugend zur Grundlage machten? Die ihren Kindern ihr Erbe sicherten, da sie dieselben fromm erzogen, und die den Wohlstand zerstöhrenden Laster von ihnen ferne hielten? — Das berührte Laster liegt tief: und es ist nicht anders zu helfen, als daß die Seelsorger die noch treu Gläubigen im heiligen Glauben erhalten, die Ungläubigen unschädlich machen, und in Schulen auf Gründung des Glaubens mit aller Weisheit und mit aller Anstrengung hinarbeiten. — Mögen die Herren Pro-

fessoren an den Gymnasien und Universitäten, derer Schüler jene werden, die so viel verderben und gut machen können, Männer bilden, die in einem frommen Herzen den Glauben bewahren, und ihr Leben nach dem Glauben einrichten.

Soll denn aber ein blinder Glaube seyn? Nein. — Der Glaube der Kirche an Jesus ist ganz vernünftig und höchst einfach: so vernünftig und einfach er ist, trage ihn der Seelsorger auch vor, und so steht er fest zum Heile der ganzen Menschheit. Ist der Glaube fest, so beherrscht er die Seele, er ist Leuchte dem Verstande, Wärme dem Herzen, und der Wille wird durch ihn bestimmt. Machen aber einmal Zweifel den Glauben wankend, so verliert er seine Macht auf den Menschen, der Verstand wird durch ihn nicht mehr erhellet, er giebt dem Herzen keine Stärke, und der Wille läßt sich nicht mehr von ihm leiten.

Ich muß nun sogleich, da ich vom Glauben gesprochen, von den gottesdienstlichen Handlungen reden. Der Glaube hat die Heiligung der Seelen zur Absicht; und diese Absicht müssen auch alle gottesdienstliche Handlungen haben, da sie aus dem Glauben hervorgehen. Es ist daher des Seelsorgers Pflicht, dahin bedacht zu seyn, daß die Absicht des Stifters des Glaubens und der Kirche erreicht wird, welche Pflicht er erfüllen wird, wenn er dafür sorget, daß die Christen bey jeder gottesdienstlichen Handlung zu religiösen Gesin-

sinnungen und Gefühlen erhoben, und zu tugendhaften Handlungen gestärket werden. Veredlung der Gemüther, ein tugendhaftes Leben, wird die himmlische Frucht davon seyn: das Reich Gottes wird zu den Christen kommen, d. i. sie werden durch Tugend Gott wohlgefällig seyn, und die übrigen Dinge werden beygelegt werden, d. i., es wird auf den zeitlichen Wohlstand den vortheilhaftesten Einfluß haben. Der Seelsorger wird seine Pflicht vollkommen erfüllen, daß die Christen im Gottesdienste mit dem Geiste Gottes erfüllt ein Leben voll weiser, tugendhafter und nützlicher Thätigkeit führen, wenn er von den gottesdienstlichen Handlungen den geistlosen Mechanißmus entfernt, und jeden Gottesdienst zur Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erhebt. Welcher Seelsorger könnte dieß wohl schwer finden? Er sey nur vor allem selbst von Andacht durchdrungen; dann theile er aus der heiligen Fülle seines Herzens den Christen den Geist mit, den die Kirche in ihre gottesdienstlichen Anstalten nach dem Glauben gelegt hat. — Man macht an der heiligen Messe, um von ihr als vorzüglichem Theile des katolischen Gottesdienstes zu sprechen, oft so viele Ausstellungen, und stellt sie, als wäre sie pur Hieroglyphe, dem Volke dar. Ich will nicht behaupten, daß an ihren Gebethen, Zeremonien und Sprache nichts besser seyn könnte; aber die Beschuldigungen wären dann nur gegrün-

det

det, wenn das Volk den Sinn der Zeremonien der Messe nicht wüßte. Hat nicht jeder Catholik sein Gebethbuch in der Hand, worin die Zeremonien der Messe erklärt sind? Worin Gebethe stehen, die den Zeremonien entsprechen? Haben wir nicht Gebethbücher, die nach den Abstuffungen der Bildung unter den Christen entsprechen? Haben wir nicht die vortrefflichsten Meßlieder, die den Geist der Gebethe enthalten, die der Priester am Altare bethet? Haben nicht unsere Bischöfe, haben nicht fromme Männer dafür gesorgt, durch Gebethe und Lieder den Geist des andächtigen Volkes mit dem Geiste der heiligen Kirche zu vereinigen? Und man will die Messe dem Christen als dunkel darstellen? Der fromme Catholik hört unter seiner Arbeit im Hause und auf dem Felde die Glocke, und denkt an das Heilige, das in der Kirche geschieht: Catholiken von allen Sprachen und Weltgegenden wohnen der heiligen Messe bey, und alle denken dieselben Gegenstände des Glaubens, alle haben im Grunde dasselbe Gebeth. Muß die allgemeine Kirche nicht eine allgemeine Sprache haben? Und ist nach der Natur die allgemeine Sprache nicht die der Zeremonien? Ist einem Catholiken die Sprache der Messe dunkel, so verantworte es der Seelsorger, der sie durch Unterricht und Einführung guter Gebethbücher nicht deutlich macht. Thut der catholische Seelsorger seine Schuldigkeit, so macht er seine Leute fähig, mit aller Andacht dem Gottesdienste auch in Län-

dern

dern beyzuwohnen, von derer Sprache sie keine Silbe verstehen. (Ist Gottesdienst das Mittel, die Seelen zu heiligen, werden im Gedränge der Zeit Menschen in allen Ländern herumgeführt, bringen industriöse Absichten Menschen in verschiedene Weltgegenden, bedenket ihr Seelenhirten, was ihr Gutes stiftet, wenn ihr den Gottesdienst euren Leuten deutlich macht, was ihr Böses stiftet, wenn ihr die Sprache des Gottesdienstes, die für die ganze Welt ist, euren Leuten dunkel lasset?) Denen, die gelehrt seyn wollen, und sich darum so unzufrieden mit der heiligen Messe stellen, sage ich dieses: Sie mögen den Geist der Gebethe des Messe lesenden Priesters durchdringen, und sie in diesem Geiste bethen; sollten sie aber keine Meßgebethe haben, so rathe ich ihnen die Meßgebethe an, wie sie Feßler in seinem Werke über Religion nnd Kirchenthum übersetzt hat: sie mögen von einem gelehrten Apostaten lernen, als Catholiken der Messe mit Andacht beyzuwohnen, von einem Apostaten, der gewiß noch Catholik wäre, wenn ihn Neigungen und Umstände (daß er sich nicht mit dem Grundprinzip des Catholizißmus einigen könne, giebt er als einzige Ursache seines Abfalls an) nicht zum Apostaten gemacht hätten. — Ich sprach von der heiligen Messe als einem Haupttheile des catolischen Gottesdienstes. Wendet der Seelsorger alle bereitliegenden Mittel an, daß das Volk der Messe mit dem ihr einwohnenden Geiste beywohnet, so feiert es das

Hei-

Heiligste der Religion, es denkt die Hauptmomente des Glaubens, es steht in der Messe in der Vereinigung der Christenheit, es vereinigt sich mit Jesus und bringt sich Gott zum Opfer dar. Mit den heiligsten Gedanken mit den heiligsten Gefühlen erfüllt, wie kann der Christ nach der heiligen Messe anders als heilig zu handeln gedrungen seyn? — So heiligen die gottesdienstlichen Anstalten, wenn sie im wahren Geiste gefeiert werden, das Christenherz: sie erheben die Seele zum Göttlichen, stimmen sie zum recht handeln, und stärken sie zur Erfüllung der Berufspflichten. Ich brauche es gar nicht zu sagen, daß der Gottesdienst auf das Wohl der Menschen den mächtigsten Einfluß habe, da es zu Tage liegt, daß die Christen durch ihn zu moralischen Gesinnungen erhoben, und darin gestärkt werden. Der Seelsorger handle also nur im Geiste der Kirche, behandle allen Gottesdienst im Geiste der Kirche: er führe keine Andacht ein, als die von der Kirche authorisirten, damit der gute Geist der Kirche rein und allgemein sey, damit das Volk mit Nebenandachten, die den Berufspflichten die Zeit rauben, nicht überhäuft werde. Er muß auf den Geist der Kirche, auf den reinen Gottesdienst der Kirche dringen. Er würde sich am zeitlichen und ewigen Heile der Christen versündigen, wenn er den Gedanken im Volke wollte wurzeln lassen, daß mechanische Andachten, weite Wohlfahrten, seelenlose Gebethformeln einen Verdienst hätten. Die

Reli=

Religion ist die Grundlage der Thätigkeit eines Volkes: der Gottesdienst soll den Geist der Religion mittheilen, stärken und erhalten. Ist der Gottesdienst voll Geist für das Volk, so ist er für dasselbe das edelste Bildungsmittel: im Gottesdienste mit dem Geiste Gottes erfüllt, handelt es im Geiste Gottes: es ist thätig, es ist pflichtmäßig thätig, es ist weise und sohin nützlich thätig: man bedenke, welchen außerordentlichen Einfluß ein Gottesdienst, in wahren Geiste der Kirche gehalten, auf die Industrie haben muß! Ist aber der Gottesdienst mechanisch, was Wunder, wenn er den Geist des Volkes mehr tödtet als erweckt, und für den Wohlstand den nachtheiligsten Einfluß hat? — Mit allem Rechte hat man über Andächteleyen, über Mechanismus im Gottesdienste Klagen geführt, daß sie der Industrie schadeten: ich habe daher von den gottesdienstlichen Anstalten sprechen müssen, um zu zeigen, wie der Seelsorger durch Niederdrückung der zu vielen und geistlosen Andachten, durch Vergeistigung des Gottesdienstes, für Tugend und Eifer in Berufspflichten, sohin für die Industrie würke.

Der zweyte Hauptheil des seelsorgerlichen Amtes ist der christliche Unterricht. Da ich oben schon den Seelsorger in seinem wahren Charakter dargestellt habe, so ist auch der Geist schon bekannt, in welchem er in Predigten und Catechesen für Industrie würken muß. Die Kirche ist der Tempel der Religion, die Kanzel darin ist der

Lehr-

Lehrstuhl für das Reich Gottes. Erhaben über die Zeitlichkeit ist der Gegenstand der Kirche. Die Religion ist der Gegenstand der Predigten und Catechesen. — So nützten also Predigten und Catechesen der Industrie nichts? Gewiß sehr viel: denn die Tugend ist die Grundlage einer soliden Industrie. Jene nenne ich eine elende Industrie, die keine höhere Ansicht hat, als den zeitlichen Erwerb: sie wird von Habsucht oder Bedürfniß, vom Hange zum Genusse, oder vom Zwange getrieben, und es gesellen sich nach und nach alle Laster bey, die den Zweck der Industrie, den Wohlstand des Einzelnen und der Nation, vereiteln, und die Industrie selbst zernichten. In Haus und Feld in Handwerksstätten und Kaufläden beschäftigt sich der Mensch mit dem Irdischen: soll denn für den Menschen, dessen Würde in seiner Geistigkeit besteht, keine Stelle seyn, wo er über das Irdische erhoben, und mit dem Ueberirdischen nur Geistigen erfüllet wird? Wenn der Körper sechs Tage lang unter den Arbeiten ermüdete, soll der Mensch am siebenten Tage auch in der Kirche blos von Arbeiten und zeitlichen Absichten der Abeiten unterhalten werden? Das Kind Gottes, der Erbe des ewigen Lebens, soll sich keinen Tag keinen Augenblick frey fühlen von den Fesseln dieses irdischen Lebens? Und wenn ja auch die Kirche von den Gütern dieser Erde handelt, soll sie's denn auch wieder blos in irdischen Ansichten thun, daß kein höherer als der irdische Geist sich der Christen bemächtige?

tige?

tige? — Der Seelsorger erhebe also seine Zuhörer in Predigten und Catechesen über die Erde, lasse sie sehen die Güter eines höheren Reiches, lasse sie kosten die Freuden des Himmels. Es wird ihnen tröstlich seyn zu hören, daß sie nicht für die Erde allein sind, daß sie nicht wie die Thiere an den Pflug nur gefesselt sind: es wird ihnen tröstlich seyn zu hören, daß jenseits noch Güter sind, welche ihrer warten, wenn sie das Pfund, das ihnen hier anvertrauet ist, wohl angelegt haben. — Sind auf Erden die Arbeiten nicht oft sehr hart? Sind die härtesten Arbeiten nicht oft fruchtlos? Bey aller Arbeitsamkeit drückt nicht oft Elend? Wenn bey aller Anstrengung irdisches Wohl den Menschen versagt ist, dann soll ihnen auch das Heil der Seele entzogen bleiben? — Den Christen werden also, wofür die Kirchen sind, die Güter des ewigen Heils, es werde ihnen von den zeitlichen Sorgen, Beschäftigungen und Gütern in Kirchen eine höhere Ansicht gewährt, die Güter des Leibs werden Güter der Seele, die Güter der Zeit werden Güter der Ewigkeit. Die Predigt und Catechese müssen, was die Zeitlichkeit anbelangt, den Zuhörern Trost im Unglücke, heilige Freude im Glücke, Stärkung in Beschwernißen und Ermunterung zu Anstrengungen werden. Der Prediger muß seine Zuhörer mit demselben Gefühle empfangen, und die Zuhörer müssen vom Prediger mit demselben Gefühle erfüllt werden, welches Matth. am 11., 28. ausgedrückt

drückt ist: Venite ad me omnes, qui laboratis et onerati estis, et reficiam vos: tollite jugum meum super vos: jugum enim meum suave est, et onus meum leve.

Der Prediger handle demnach in Predigten und Catechesen vor allem von den heiligen Religionswahrheiten, daß seine Zuhörer das Ueberirdische erkennen, daß sie mit heiliger Erkenntniß, mit heiligen Gesinnungen erfüllt werden, er flöße Liebe für Tugend, Abscheu gegen das Laster ein. Zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; gewiß werden die übrigen Dinge beygelegt. Der Gute handelt gut in allen Verhältnißen des Lebens, er handelt gut in der Zeit, handelt gut für die Ewigkeit. Ist der Christ durch die Religion geheiliget, weiß und liebt er seine Pflichten, verabscheut er das Laster, sind dann nicht alle Tugenden da, die zur Erreichung des Wohlstandes führen, die das zeitliche Glück fest gründen? Herrschet nicht Liebe und Friede? Herrschet nicht Thätigkeit unter den Leuten, nicht frohes und liebevolles Zusammenwirken? Herrschet nicht froher Genuß in Mäßigkeit und Eingezogenheit? Wird nicht der zeitliche Segen des Himmels, wie ihn Gott versprochen, den guten Christen werden? Der Seelsorger ist so innig an die Pflege der Religion gehalten, die ewigen Güter sind von einem so unaussprechlichen Werthe, der Einfluß des Seelsorgers durch Religion auf das zeitliche Wohl ist so groß und so sicher, daß sich der Seelsorger

am

am wahren Heile der Menschheit versündigen, daß er Verräther am Glücke des Einzelnen und des Staates werden würde, wenn er die Religionswahrheiten zu lehren vernachläßigen würde, wenn er zum Nachtheile der Religionswahrheiten sich zu viel mit Gegenständen der Industrie abgeben wollte.

Aus dem Gesagten folgt dieß: Der Seelsorger kann und soll vor allem, ohne Rücksicht auf Industrie die Religionswahrheiten als für sich bestehende Gegenstände in Predigten und Catechesen behandeln. — Der Religionsunterricht würkt aber auch von seinem Ueberirdischen herab auf die Zeitlichkeit, und zeigt seine Anwendung in den Verhältnißen des Lebens. Nachdem der Religionsunterricht seine überirdische Ansicht genommen hat, die er allzeit haben muß, ohne die er aufhört zu seyn, was er ist, wird er eben darum nun um so würksamer für das Leben in Beziehung auf Industrie.

Der Seelsorger erkennt die Sorge für das zeitliche Wohl als von der Religion auferlegte Pflicht, er sieht den Müßiggang als die Quelle aller Laster, er sieht die Arbeitsamkeit als Mittel gegen die Laster, er sieht die Armuth als Verführerin zu Sünden, dagegen den Reichthum als Mittel viel Gutes zu würken: er erkennt es also als eine ihm von der Religion auferlegte Pflicht mit Vorsatz zur Emporbringung der Industrie in Predigten und Catechesen zu würken: Industrie muß oft die Absicht seiner Predigten und Catechesen seyn. — Muß er das Wort Industrie

aus-

aussprechen? Dieß wird ihm die Klugheit eingeben. Und spräche er das Wort Industrie nie aus, handelte aber von der Pflicht für den Wohlstand zu sorgen, von der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, von der Pflicht alle Kräfte auszubilden, die Güter der Erde zu vervollkommnen, u. s. w. würden seine Reden nicht unmittelbaren und den segenvollsten Einfluß auf Industrie haben? — Der religiöse kluge Seelsorger findet Gelegenheiten genug, wo er Gegenstände der Industrie ganz individuell behandeln kann, und mit Begierde gehöret wird, wenn er sich nur einmal zur Höhe der Religion erhoben, seine religiöse Ansicht ausgesprochen hat, wodurch der Gegenstand der Industrie selbst Gegenstand der Religion wird. Wie gerne hören nicht z. B. die Leute am Feste des heiligen Wendelins vom großen Nutzen des Viehes, also von der Pflicht der Hausväter und Hausmütter, das Vieh zu pflegen, den Viehstand zu verbessern und zu veredeln? Am Dankfeste, vom Segen des Himmels über die Felder des fleißigen und geschickten Landmannes? Dann von der Pflicht der gewissenhaften Verwendung der Ernde zum Besten der Haushaltungen? Wie oft spricht nicht der Seelsorger von der Güte des Schöpfers? Wie kann er da die Pflicht nicht so wichtig machen, jedes Plätzchen durch Fleiß und Geschicklichkeit vorzubereiten, daß sich Gottes Güte daran zeige? Mit welcher Wonne hören nicht die Leute an Festen Mariä die gute Mutter, am Feste Josephs den guten Hausvater schildern?

Es

Es ist zu jeder Zeit Pflicht für den Seelsorger, in Predigten und Catechesen auf Industrie Bedacht zu nehmen aus den erst angegebenen Gründen: es können aber Zeiten seyn, die es ganz besonders von ihm fordern. Ich glaube, daß wir in einer solchen Zeit leben. Ich will die Drangsalen der Vergangenheit nicht aufzählen, derer schwere Folgen die Gegenwart so hart drücken. Unsre Zeit fodert Anstrengung, Entbehrung, Sparsamkeit, Ausdauer, Lossagung von Gemächlichkeit, Verbesserung und Vermehrung der Erwerbsmittel, vielleicht Veränderung oder gar Aufgebung der zum Bedarf nicht mehr zureichenden Arbeiten mehr als jemals. Dieß gebiethet die Zeit. Wer soll aber das Eigne der Zeit dem Volke darstellen? Die Noth allein, die oft niedergedrückt hat, wo keine Mittel mehr übrig sind, sich aus ihr zu retten? Wer soll auf die passenden Mittel zur Rettung aufmerksam machen? Wer die Laster zu fliehen rathen, die den Ruin beschleunigen? Wer auf die Erfüllung jener Pflichten dringen, die jetzt vorzüglich geübt werden müssen? Wer soll aus ecclesiasticus das noli cunctari in tempore angustiae, 10, 29. dem Volke zurufen? Wer, frage ich, soll in den Gemeinden der Weise seyn, der die Zeit kennt, und sich nach ihrer Individualität zu benehmen räth? — Hier steht der Seelsorger in seines Volkes Mitte als der Mann, an dem seine Pflicht, für das ewige und zeitliche Heil der Christen zu sorgen, die unabweisliche strengste

For=

Forderung macht, daß er der Weise sey, mit seinem Tiefblicke die Umstände der Zeit, die Noth mit den Gegenmitteln erkenne, und mit Jesus Liebe erfüllt, sich des gedrängten Volkes erbarmend ermuntere, warne, rathe, unterrichte und tröste. Hier ist des Seelsorgers Einfluß auf Industrie um so segenvoller, je nothwendiger er ist, je mehr er nur von ihm ausgehen kann, je mehr der Seelsorger die Zeit durchdrungen, die gebiethende Umstände der Zeit erkannt hat, und je passender er nach ihnen würket. — Ich will hier keine Anwendung machen, da sie jedem Seelsorger aus seiner Praxis bekannt seyn muß. Die heiligen Väter eiferten in ihren Predigten gegen die Laster ihrer Zeiten für die Tugenden, die ihre Zeiten vorzüglich nothwendig machten. So wird wohl jeder Seelsorger z. B. nach feindlichen Ueberfällen, nach vollendeten Einquartierungen, bey Unfällen des Krieges, der Witterung, bey gesegneten Jahren und doch starken Abgaben, bey Einführung neuer Einrichtungen, beym Aufkommen neuer Meinungen, Gebräuche und Sitten u. s. w. die Lage seiner Gemeinde aufgefasset und das zum vorzüglichen Gegenstande seiner Predigten und Catechesen gemacht, oder in Predigten und Catechesen vorzüglich auf das hingewürket haben, was dem Volke Noth thut. — So hat also der Seelsorger als Lehrer durch die Religion an sich selbst schon und noch besonders durch Anwendung

der Religionslehren auf das praktische Leben auf die Industrie einen außerordentlichen Einfluß.

Dem Seelsorger ist aber nicht allein Macht gegeben zu lehren: es ist ihm auch die Macht verliehen eine gewisse Disziplin in seiner Gemeinde zu handhaben, die nicht mit Herrsucht sondern mit Liebe im Geiste des Evangeliums geführt wird, die nicht eine irdische Herrlichkeit des Seelsorgers sondern nur allein die Sittlichkeit und den Wohlstand der Gemeinden zur Absicht hat. Was der Seelsorger in dieser Hinsicht thut, geschieht durch Vorstellungen, Belehrungen, Warnungen, Bitten, Drohungen; und sollten diese fruchtlos seyn, so giebt ihnen nach allerhöchsten Anordnungen der weltliche Arm Nachdruck. Dadurch haben die Seelsorger Macht die Leidenschaft zu zügeln, das Gute zu unterstützen und zu erheben, und das Böse zu nnterdrücken, oder ihm doch Schranken zu setzen. Diese Zucht, die der Seelsorger über die Gemeinden führt, wird oft um so würksamer, da sie durch Einwürkung auf Verstand und Herz im religiösen Geiste geführt wird, da so im ächt pädagogischen Geiste nur im Falle der Hartnäckigkeit die Gewalt des Schwertes und zwar mit Macht eintritt. Vermöge dieser zuführenden Disziplin hat der Seelsorger aufzusehen, ob die in Predigten und Catechesen vorgetragenen Lehren befolgt werden, er hat den Stand der Sittlichkeit im Ganzen und Einzelnen mit allen vortheilhaften und nachtheiligen Einflüs-

sen zu bemerken: er beobachtet seiner Leute Bildung, Meinungen und Neigungen, ihre Beschäftigungen, Unterhaltungen, Belustigungen, ihren Umgang und ihre Lebensweise, ihren Boden und ihre Gewerbe, ihren Vermögensstand und ihre Weise ihn zu verwenden. Was er nachtheiliges bemerkt, kann er oft öffentlich zu unterdrücken suchen: sehr oft ist es der Fall, daß es in Geheim geschehen muß. Der Seelsorger thut für das Gute und gegen das Böse, wie es im 2ten Briefe an Timotheus c. 4, v. 1, 2, 3, 4, 5. vorgeschrieben ist. — Sollte wohl jemand daran zweifeln, daß die vom Seelsorger geführte Disziplin den mächtigsten Einfluß auf Sittlichkeit und auf den Wohlstand der Gemeinden habe?

Nichts ist der Industrie und dem Wohlstande nachtheiliger, als Ausgelassenheit in den Gemeinden. Wenn die Väter Saufgelage lieben, wenn die Mütter eitle Thörinnen sind und ihre Lüsternheit pflegen, wenn Söhne und Töchter den Zerstreuungen nachjagen, was kann aus dem Wohlstande werden? Wie kann die nöthige Zeit auf Industrie verwendet werden? Was kann alle Industrie fruchten? Ich will nur eine Ausschweifung beschreiben, die ich der Industrie für sehr nachtheilig halte. — Es giebt viele Städte und Dörfer, wo in Wirthshäusern, derer sie zu ihrem wahren Unglücke viele haben, alle Sonn- und Feiertäge Musikanten gehalten werden. Wirthe, Musikanten wetteifern, die Leute an sich zu

zie-

ziehen. Da wird nach Lust getanzt, gegessen und getrunken, und jeder Sonn- und Feiertag mit einem Feste des Bachus und der Venus beschlossen. — Es wird doch, wird man vielleicht sagen, nicht so unsittlich dabey zugehen? Die auf Einnahme gierigen Wirthe und Fidler leiten die Belustigungen: was läßt sich da unter der Direction dieser Gutes erwarten? — Ich will von den schrecklichen Folgen dieser ausgelassenen Belustigungen auf die Sittlichkeit nichts sagen; nur dieß bitte ich zu beherzigen: „müssen die Bauernsöhne, Knechte, Handwerkspursche, um die Tänze mitzumachen, nicht alle Sonn- und Feiertäge Geld haben? Glaubt man, daß die Väter ihren Söhnen, die Herren ihren Knechten alle Sonn- und Feiertäge Geld geben werden? Dieß thun sie gewiß nicht. Die Folge davon ist, daß die Söhne ihre Väter, die Knechte ihre Herren bestehlen, und Diebe werden in ihren Häusern. Wie muß da die Oekonomie der Herren und Väter leiden! Die Handwerkspursche bringen immer am Sonntage wieder durch, was sie in der Woche verdient haben: und dabey sollen diese Söhne, diese Knechte, diese Handwerker gute Haushälter werden? Diese Leute, welche sich an Untreue, an Fressen und Saufen in solcher Regelmäßigkeit gewöhnen? Diese Leute sollen gute Haushälter einst werden, welche sich abbrechen und jeden Kreuzer der Haushaltung zuwenden? Die Töchter, welche so regelmäßig an jedem Sonn- und Feiertage von

Arm zu Arm in Wirthshäusern fliegen, der Wohllust fröhnen, sollen die stille, zurückgezogene, genügsame, emsige Hausmütter werden, derer Lust es ist, mit zügellosen Purschen zu schwelgen? Sollen die Mütter werden, die selbst gerne zu Hause bleiben und auch ihre Männer zu Hause zurückehalten? — Aus dieser einzigen Art von Ausschweifung wird man hinlänglich einsehen, welchen nachtheiligen Einfluß die Ausschweifung überhaupt auf Sittlichkeit, Industrie und Wohlstand habe: zugleich wird man aber auch erkennen, wie nothwendig und wohlthätig für Sittlichkeit, Industrie und Wohlstand eine weise Zucht in einer Gemeinde sey.

Ich bin überzeugt, daß die Weisen im Volke, dessen Charakter und Bedürfniße tiefer erkennend, den so liberal scheinenden Grundsatz, „man müsse den Leuten für ihre viele Arbeiten auch Freude in Fülle erlauben" nicht einhalten werden. Wenn je eine Zeit Ernst geboth, so gebiethet ihn die unsrige. Unsre Zeit ist es, die Anstrengung und dabey Mäßigkeit im Genuße gebiethet. Welche Lasten liegen auf uns aufgeladen durch die Vergangenheit und durch die der Vergangenheit ähnliche Gegenwart? Was wird die Zukunft wohl noch dazu laden? Und die Leute sollen in Lüsten dahin fahren? Was die Leute in den Leichtsinn im Verzehren einübt, soll bestehen? Leichtsinn soll der Charakter der Leute seyn, wo Ernst der Charakter der Zeit ist? Größerer Genuß als sonst

reibt

reibt immer wieder den Erwerb einer jetzt verbesserten Industrie auf, und da haben wir immer nicht, was wir mit einer erhöhten Industrie erzielen wollen. Bedenkt man, was der gesunde Mann, das gesunde Weib zur Erholung von ihren Arbeiten bedürfen? Einmal gewiß nicht mehr Lustbarkeit als sie ehevor genossen haben. Im Durchschnitte hat der Franke gute Speisen, guten Getrank; Sonn- und Feiertäge sind ihm hinlängliche Ruhetäge, die Marktäge, Kirchweih, Fastnacht und Hochzeiten gewähren ihm überflüssige Gelegenheiten zu Tänzen. Mehr soll der Bauer und Handwerker noch haben? Ruhe, Erholung, Stärkung bedürfen sie, aber wenig Zerstreuung, denn ihr Geist ist über ihre Beschäftigung nicht so sehr angestrengt, daß Melancholie daraus zu fürchten wäre.

Der Seelsorger ist in seiner Gemeinde der Mann, der für die Handhabung der so nöthigen Zucht berufen ist. In seinen Predigten und Catechesen handelt er von dem rechten Genuße der zeitlichen Güter und irdischen Freuden, zeigt das Erlaubte, warnt vor dem Unerlaubten, stellt das Sündhafte und Schädliche dar, mahlt die taurigen Folgen der Ausschweifungen, zieht öffentlich lehrend, Eltern und Vorsteher in sein Interesse, und stellt durch diese, wenn seine Vortäge bey den jungen Leuten fruchtlos seyn sollten, eine nächste und sichere Wache in den Familen und Gemeinden gegen die der

Sitt-

Sittlichkeit und dem Wohlstande so nachtheiligen Ausschweifungen auf — Der Seelsorger hat durch die christlichen Lehren eine ganz vortreffliche Gelegenheit, Zucht unter den jungen Leuten zu halten. Alle junge Leute müssen bis nach zurückgelegtem vier und zwanzigstem Jahre in den christlichen Lehren erscheinen, also die Leute gerade von den Jahren, wo die Leidenschaften am meisten der Zucht bedürfen. Hier tritt der Seelsorger auf als Lehrer, Erzieher und Vorsteher, der Macht über den sittlichen Wandel hat. Es versteht sich von selbst, daß in den christlichen Lehren alles den Umständen viel anpassender behandelt werden kann als in Predigten. Hier wird das Betragen, wenn es zur öffentlichen Kenntniß kommen darf und böse ist, gerüget, das gute Betragen belobt, die bösen Gelegenheiten werden verbothen, was in den jedesmaligen Umständen zu thun und zu lassen, wird oft namentlich angegeben. — Die Bewohner der Dörfer wenigstens wissen es, welche Zucht unter jungen Leuten durch die christlichen Lehren gehalten werden kann. Ich brauche es nicht anzuführen, welche spezielle Anwendung des christlichen Unterrichts auf den Wohlstand und die Industrie statt haben können: wie die Kinder des Orts auf die Lage ihres Ortes aufmerksam gemacht, wie sie hingewiesen werden können, auf ihre Bedürfniße, wie sie unterrichtet werden können über eine Handlungsweise, die ihr Glück und ihre Tugend

gend fordern. Ich fordere, daß die Schule zur Industrie schon vorbereite: was aber die Schule bey den Kindern wegen ihrer Unbekanntschaft mit der Welt nicht leisten kann, das kann die christliche Lehre bewürken, da in derselben die jungen Leute sind, die ins praktische Leben eingetretten sind, mit allerhand Menschen leben und ihre Beschäftigungen für ihren Lebensunterhalt entweder ergreifen oder schon ergriffen haben.

Zur Handhabung der Zucht braucht man einen Mann, der durch seine Lebensweise schon die nöthige Macht über die Gemüther hat. Wer selbst im Tumulte der Belustigungen lebt, wird lächerlich, wenn er andere davon zurückhalten will. Der Seelsorger muß vermöge seines Berufes zurückegezogen und eingezogen leben: es darf Freude in seinem Hause herrschen: aber sie muß sehr bescheiden und durchaus unschuldig seyn. Der Seelsorger kann nicht oder doch äusserst selten bey öffentlichen Lustbarkeiten erscheinen: im Wirthshause ist er ganz an unrechter Stelle. Sein Aeuseres entfernet den Gedanken an Ueppigkeit: er stellt in seinem Betragen den Mann dar, der selbst in Zucht lebt: er behauptet den Ernst von Liebe begleitet durch den Ernst seiner Lehren, durch den Ernst seiner religiösen Verrichtungen, durch den Ernst seiner Lebensweise. Ist der Seelsorger der Mann nach seinem Amte, der Mann von Kenntnißen im Rufe einer strengen Tugend, predigt nicht alles an ihm Zucht? Wo daher der Seelsorger

hin-

hintritt, verbreitet er Ordnung, und die Scheue, Böses zu thun, entsteht bey seiner Annährung. Sein Wort geht zum Verstande, und das Herz unterwirft sich ihm: es entsteht die Furcht, vom Seelsorger als Böß erkannt und bestraft zu werden. — Man möchte die Herstellung der Zucht und ihre Handhabung von der Polizey allein erwarten? Die Polizey thut sehr viel, und man kann für ihre Anstalten und Bemühungen nicht dankbar genug seyn: aber sie allein kann nicht zureichen, da sie oft nicht belehren, oft die Herzen nicht gewinnen und oft in die verderblichsten Stellen nicht würken kann. Ohne Seelsorger, der im liebevollen Ernste als der belehrende, ermunternde, warnende, bittende Vater vorausgeht, könnte die Polizey oft als Zwang nur erscheinen, dem man auszuweichen aber nicht zu folgen geneigt seyn würde.

So kann also, wie aus allem bisher Gesagten folgt, der Seelsorger für Industrie würken, ohne sie unmittelbar zu behandeln, ja ohne sie auch nur zur Absicht zu haben. Heil dem Volke, dessen Priester als wahre Priester die Religion fördern! Der Wohlstand hat da eine bleibende Stütze, indem die Tugenden, die zur Industrie führen, gegründet werden für jede Zeit. War es nicht die Religion Jesus, die den Geist der Nationen milderte und veredelte? Die den Geschmack an den Werken des Friedens erzeugte? Waren es nicht religiöse Männer, die die Wälder ausrotteten und Wüsteneyen urbar machten? Sind die christlichen Priester nicht

die

die Bildner der deutschen Nation gewesen? Und haben sie nicht durch die Religion Industrie in Deutschland erzeugt? Wissenschaften und Künste, Kultur des Geistes und des Bodens, wem hat sie Deutschland, besonders in der Urzeit, anders zu verdanken als den christlichen Priestern? Hat der Stand der Seelsorger je aufhören können, sich dieselben Verdienste um die Menschheit zu erwerben? Es fahren also die Seelsorger fort, für die Tugenden der Nationen zu sorgen! Sie werden für das Reich Gottes arbeiten, und der Industrie und dem Wohlstande die wahre Grundlage bauen und erhalten, sie werden zur Vervollkommnung der Industrie und zum Glücke der Nationen unaussprechlich viel beytragen. Wir leben in den glücklichen Zeiten, wo die Regierungen mit Macht für die Industrie und für den Wohlstand würken: aber hatten wir nicht auch die Zeiten, wo die Regierungen in den Stürmen, die Völker sich selbst überlassen mußten? Was blieb den Leuten da als die Tugenden, durch die sie aus sich geleitet waren, sich dem gänzlichen Verderben zu widersetzen, den bestehenden Wohlstand zu erhalten, und den gesunkenen wieder emporzuheben? Kommen die Menschen nicht zu oft in den Fall, wo sie bey allen, von der Regierung getroffenen Industrieanstalten doch ohne Weisung und Führung von ihr sind? Wornach anders als nach eigner Bildung des Verstandes und Herzens verfahren sie da? Würken die Industrieanstalten immer so für die Industrie in

den Familien, wie die Tugenden in den Familien für die Industrie würken? — Es würkt der Seelsorger für die Industrie, wann sich die Regierungen nicht damit befassen; er würkt für die Industrie mit den Regierungen, wann diese für die Industrie sorgen: der Seelsorger hat den Regierungen immer schon vorgearbeitet, und er bleibt der stete und beste Unterstützer ihrer Bemühungen für die Industrie.

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß eine Nation, wenn bey ihr die Industrie erweitert, vermehrt, veredelt und ganz zweckmäßig gemacht werden soll, erst dafür gebildet werden muß. Da müssen neue Kenntniße beygebracht, Vorurtheile abgeschafft, Neigungen theils geweckt, theils erstickt werden. Da ist dann dem Seelsorger ein weiter Würkungskreis geöffnet, der auch ganz der Würkungskreis des Seelsorgers ist. Ich will mich aber hier nicht auslassen über den Einfluß des Seelsorgers auf die Begriffe und Neigungen des Volkes: es erhellet ja alles schon aus dem Gesagten hinlänglich. Da ich von der Bildung einer Nation für Industrie rede, so will ich den Seelsorger blos in der Schule betrachten. Aus den Schulen kann, wann die Seelsorger ihre Pflichten in ihnen thun, ein Volk hervorgehen, das eine Industrie führt, die den Forderungen der Zeit entspricht, ein Volk, das Tugend liebt, frey von Ausschweifungen lebt, im Denken geübt, über das Gewöhnliche sich erhebt,

das Zweckmäßige erkennt, Vorurtheil und Schaden berechnet, Arbeiten mit Neigung sucht, mit Fertigkeiten ausgestattet, mit Kenntnißen bereichert, sich selbst seinen Boden, seine Gewerbe und seine Wirthschaften zu verbessern strebt.

Sollen die Schulen zu allem Guten, das man von ihnen erwartet, führen, so muß ihnen auch vor allem das höchste Gut die Grundlage alles Guten seyn: in den Schulen müssen vor allem die Kinder zur Religion gebildet werden. Wenn jemals der Spruch „zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit" einzuhalten ist, so muß er in einem Schulplane oben anstehen, und er muß allen Gegenständen der Schule ihren höchsten Zweck festsetzen. Ist nicht die Tugend zum zeitlichen und ewigen Heile eine unumgänglich nothwendige Bedingniß, muß nicht die Grunderziehung, die ganze Erziehung des Menschen religiös seyn? Das Einwürken des Seelsorgers auf die Schule stellt die Religion als Hauptgegenstand der Schule dar, und ertheilt dem ganzen Schulwesen die reliöse Weihe. Da bewürkt also der Seelsorger für die Industrie all das Gute, das ihr immer aus Religiösität und Sittlichkeit werden kann. — Man hat den Geist der Zeit aus den von allen Seiten hervorgegangenen Erziehungsplänen erkannt. In ihnen standen die Unterrichtsgegenstände Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Geschichte, Nähen, Stricken, Sticken, Spinnen u. s. w. und aus

Gna=

Gnade endlich zuletzt Religionsunterricht. Und was meinte man mit dem Religionsunterrichte? Nichts als ein Moralisiren. An Religion wird eigentlich nicht gedacht: positive Religion sollte geradezu vertiligt werden. Die Folgen davon sprechen sich in den kalten Egoißmus und in der herrschenden Sinnlichkeit aus. Die Erziehung ward in den Philantropinen und in den nach ihnen gemodelten Schulen nichts als ein Abrichten der Menschen für die Welt: abgerichtet für die Welt thun die Menschen, was ihre Sinnlichkeit zur Erreichung ihrer Absichten gebiethet. — Herzlichster Dank sey unserer Regierung gesagt, daß sie die religiöse Bildung als den ersten und wichtigsten Gegenstand in den Schulen festgesetzt hat. Der Seelsorger ist Vorstand der Schule, und in ihm ist der Schule der Mann gegeben, der vor allem das Heiligste fördern, und zugleich eine Totalbildung erzielen kann. Der Seelsorger ist Erzieher der ganzen Gemeinde, wovon die Jugend ein sehr wichtiger aber doch nur ein Theil ist. Er muß den Schulplan in seiner Tiefe auffassen, aber auch das ganze Volk kennen; er muß wissen, was von den Schulen auserhalten oder abgeschaffet, was eingeführt oder verbessert werden kann, wie von den Schulen auf das Volk, und von dem Volke auf die Schule gewürkt werden müsse. — Da indessen die Pflicht des Seelsorgers in den Schulen die religiöse Bildung vorzüglich zu fördern angereget und so seinen Einfluß auf Industrie

rie durch Religiosität bemerkbar gemacht habe, so muß ich unterlassen das Gute aufzuführen, welches der Seelsorger in den Schulen durch die Religion stiftet. Man bedenke nur, daß Leute, wenn sie fromm seyn sollen, fromm gebildet werden müssen. Die Erziehung, also die Schule, gründet und befestiget die Frömmigkeit. — Ich will nur noch etwas sagen vom Einflusse des Seelsorgers auf Industrie von Seite der andern Lehrgegenstände in den Schulen und sonstiger Bildung.

Der Seelsorger als der höher Gebildete richtet den Geist der Kinder empor und ertheilt ihm Leben und Thätigkeit. Geistloser Mechanißmus ist tödtend dem Geiste der Kinder, und aus einer Schule, worin er herrschet, gehen Kinder stumpfen Sinnes hervor. Da ist dann die Nachkommenschaft für die Industrie, welche eine nützliche Regsamkeit des Geistes und des Körpers fordert, verdorben. Dieser schädliche Mechanißmus verschwindet, wenn der Seelsorger in der Schule auftritt: denn ihm als denkenden und mit warmen Gefühle für die Kinder erfüllten Manne ist er unerträglich. Wo der Denkende und Fühlende einwürkt, muß gedacht und gefühlet werden. Dem Seelsorger steht das Ziel der Schule vor Augen: er übersieht alle Mittel zur Erreichung des Zieles: er kennt der Kinder Fähigkeiten: die Führung der Schule wird durch ihn ein Ganzes. Die Schule ist ganz das Werk des Geistes: Der Seel-

sor-

sorger voll Geist wendet sich an den Geist der Kinder, die Kinder zum Denken zu bringen, zu Gefühlen zu erheben, die Kinder mit Kenntnißen zu bereichern, an diesen ihr Denken und und Fühlen zu üben und zu berichtigen, ist sein Streben. Diese Erhebung des Geistes, diese zweckmäßige Bereicherung des Geistes mit Kenntnißen und Fertigkeiten ist es nun, welche die Schule zur wahren Bildungsanstalt für Industrie macht: dadurch kann sich der Seelsorger um die Industrie die grösten Verdienste erwerben. — Ich habe keinen Schulplan zu fertigen: der Schulplan ist gegeben: Lehrgegenstände und Methode sind vorgeschrieben. Alle Lehrgegenstände bilden für Industrie; weßwegen der Seelsorger zu sorgen und mitzuwürken hat, daß die Lehrgegenstände in gehöriger Methode beygebracht werden, damit die Fähigkeiten der Kinder geweckt und gebildet, damit die Kinder einst gebildet und mit Kenntnißen bereichert, aus der Schule kommen.

Unmittelbar für die Industrie sind die Industrieschulen, derer Vorstände wieder die Seelsorger sind. Sie müssen dem Seelsorger, welchem das Wohl seiner Gemeinde eine Angelegenheit ist, in jeder Hinsicht von großer Wichtigkeit seyn. Sie sind die Mittel die Kinder frühzeitig an nützliche Beschäftigungen zu gewöhnen, den Hang zu dem, alle Sittlichkeit und allen Wohlstand untergrabenden Müßigang, nicht anfangen zu lassen, Kenntniße und Fertigkei-

ten für Erwerb beyzubringen. — Der Seelsorger thut schon viel, wenn er diese Schulen nach dem vorgeschriebenen Plane tüchtig leitet. Besucht er diese Schulen fleißig, giebt er seinen Antheil, den er an den Kenntnißen, Fertigkeiten und Arbeiten nimmt, zu erkennen, so ist dieß für die Kinder die größte Ermunterung. Der Seelsorger kann aber auch, wie es an vielen Orten geschieht, in verschiedenen Gegenständen der Industrie Lehrer werden. Wie mancher gut eingerichtete Industriegarten im Lande ist das Werk des Seelsorgers? Wie viele Seelsorger haben die Kinder in der Baumzucht unterrichtet? (den emsigen Schullehrern sey dadurch an dem ihnen gebührenden Lobe nichts entzogen). Wie viele Obstsorten haben nicht die Seelsorger beygebracht und einheimisch gemacht? Wird so der Seelsorger selbst Industrielehrer, so ist sein Verdienst doppelt groß. Ich sage nun hievon weiter nichts mehr, als dieß nur, daß die Industrieschule die Forderung an den Seelsorger mache, daß er ihr das nach der Localität Passende gebe. Der Boden, das Clima, der Stand der Leute, ihre Bedürfnisse, Gewerbe, ihre Neigungen und Gewohnheiten fordern eine Industrie, die für sie passet. Dieß alles soll der Seelsorger kennen, und die Industrieschule nach ihnen einrichten, damit die Kinder nicht mit Dingen bekannt gemacht und beschäftiget werden, welche für sie Tändeleyen oder gar Luxus werden können, damit sie das nicht versäumen, und unbe-

kannt

kannt mit ihm bleiben, was zu ihrem wahren Nutzen ist. Es gehört viel dazu, Kinder für eine höhere Industrie bilden, und sie doch gerade auf den Gegenständen festhalten, die einst ihren Nahrungsstand folglich ihre einstige Beschäftigung gründen. — Durch den weisen und emsigen Seelsorger kann die Industrieschule die Bildungsanstalt für die wahre Industrie werden. — Was ich im folgenden Absatze über die Eigenthümlichkeit der Industrie sagen werde, wird die Sache noch deutlicher machen.

Gewohnheiten und herrschende Meinungen sind von den mächtigen Fesseln, in welchen die Menschen überhaupt genommen, festgehalten werden. Es ist im Ganzen gut, daß es so ist, denn das Wesen einzelner Menschen und ganzer Nationen hat dadurch eine feste Haltung. Indessen müssen doch Männer seyn, die über Gewohnheiten und herrschende Meinungen als solche erhaben stehen, die ihnen nur so weit folgen, so weit sie gut sind, die auch andere von ihnen los zu machen streben, wenn sie nachtheilig werden, oder wenn wahrhaft Besseres eingeführt werden muß. Einzelne Menschen und ganze Nationen haben ihre Beschäftigungen, ihre Güter und Gewerbe, an die sie gewöhnt sind, und zugleich werden sie von ihren eignen Meinungen darüber beherrschet. Das Volk unsres Großherzogthums, Gemeinden und einzelne Menschen haben ihre Erwerbsarten, in die sie durch lange Jahre eingeübt sind, und worüber

sie

sie sich ihre Meinungen festgesetzt haben. Wer möchte so geradezu über die Denk- und Beschäftigungsarten den Stab brechen? Gewiß ist an ihnen recht viel Gutes. Indessen ist es durch das Treiben aller Nationen Europas dahin gekommen, daß ihre vermehrten und größeren Bedürfniße eine größere Production fordern, als die bisherigen Beschäftigungen leisteten. Unser Staat steht in der Mitte der Staaten Europas, und theilt mit allen dasselbe Schicksal. Will unser Staat sich in der Mitte der Staaten erhalten, sollen ihn die vermehrten und größeren Bedürfniße nicht unter andere herabbringen, so müssen die nöthigen Anstalten dazu getroffen und angeordnet werden. Es müssen also, da größere Bedürfnisse sind, Anstalten zu größerem Erwerbe, Anstalten zu genauerer Verwendung des Erworbenen gemacht werden. Die Forderung geht an die Industrie. Es müssen also im Fache der Industrie Neuerungen vorgehen: Das Volk muß also in vielen Stücken in der Industrie über die Gewohnheit erhoben, in vielen Meinungen berichtiget, mit vielen neuen Kenntnißen bereichert, und in viele Beschäftigungen eingeübt werden. — Man muthe es dem Volke nicht zu, daß es sich so leicht aus sich selbst in dem Neuen finde: das Neue ist oft gegen Gewohnheit und Meinung. Aber wer ist der Mann, der das Volk über das Neue aufkläre, und es nach nnd nach über seine

Gewohnheit erhebe? Der Seelsorger kann viel thun. Er lebt in des Volkes Mitte und im steten Umgange mit demselben: er ist vom Volke selbst für den Weißern gehalten, dessen Führung es sich überläßt. Im Umgange mit dem Volke muß er mit Weißheit über die Industrieanstalten sprechen. Der Seelsorger würde sich schwer an seinem Berufe versündigen, wenn er den Gelegenheiten, die Leute über die Industrieanstalten aufzuklären, und sie dafür zu gewinnen, ausweiweichen wollte: Unverantwortlich würde es gar seyn, wenn er sich unter die Leute als Unzufriedener mischen, und sie in ihren schiefen und falschen Ansichten bestärken wollte. Volk ist Volk: wer aber das Volk führen soll, muß in seinen Kenntnißen und Ansichten höher stehen, als das Volk, muß sich nicht nach den Irrthümern des Volkes richten, sondern das Volk nach seinen bessern Einsichten richten. Mit allem Rechte fodert man vom Seelsorger, daß er die Zeit mit ihren Forderungen, und aus diesen den Staat in großen Bedürfnißen erkenne, daß er die Einsicht habe, es könne weder mit dem einzelnen Menschen noch mit dem Staate gut thun, wenn die Industrie keinen höheren Schwung in größerer Anstrengung, in genauerer Wirthschaftung und in mehr Raffinirung auf größere Production nehme. Hat er diese Ansicht, die in der Zeit deutlich genug zu lesen ist, so wird er in Gesprächen die

In-

Industrieanstalten als das Werk der Nothwendigkeit darstellen, und den Leuten begreiflich machen, daß von der Regierung alles väterlich gemeint sey, und daß der Einzelnen und des Staates Wohl von den getroffenen Anstalten abhänge. Dieß kann dem Seelsorger nicht schwer fallen. Der Staatshaushalt ist das Bild des Haushaltes einer Familie und umgekehrt: Beyde stehen in demselben Verhältniße unter dem Einfluße der Zeit. Keiner Familie Haushalt kann sich jetzt in dem bisherigen Wohlstande erhalten, wenn nicht alles klüger angefangen und mit mehr Anstrengung ausgeführt wird, wenn nicht mehr produzirt wird, wenn die unnöthigen Ausgaben nicht eingestellt, und die, welche für einen größeren Erwerb nöthig sind, nicht gemacht werden. Die Nothwendigkeit hat allbereits es schon so ziemlich zu dieser Einsicht gebracht. Der weise Seelsorger wird den Staatshaushalt gegenüber stellen, und die Nothwendigkeit der Industrieanstalten wird einleuchten. — Die Regierung kann oft nicht populär seyn: so viel es in den Kräften des Seelsorgers steht, muß dieser den Willen der Regierung den Leuten deutlich machen: er muß es vorzüglich in Hinsicht der Industrieanstalten thun, da er zur Mitwürkung aufgefodert ist, und ganz besonders hat die Regierung das Recht vom Seelsorger zu fordern, daß ihr Wille im Fache der Industrie mit Rücksicht auf die Individualität der

Gemeinden ausgeführt werde. Non omnis fert omnia tellus, und nicht alle Leute sind zu gleichen Arbeiten gemacht. Auf die Eigenthümlichkeiten muß aber besondere Rücksicht genommen werden, wenn nicht viel verkehrt werden soll. Wie kann die Regierung das Individuelle aller Familien und Gemeinden wissen? Wie sich nur damit befassen? Weiß gleichwohl auch der Seelsorger nicht alle Umstände, die seine Gemeinde und derselben Individuen betreffen, so weiß er doch derselben sehr viele, und er kann um so nützlicher würken, jemehrere er derselben weiß. Es giebt sehr viele Dinge, worüber der Seelsorger um Rath gefragt wird. Man sucht seinen Rath über den Beruf der Kinder bey vorhabenden Verehlichungen, bey schweren Geschäften, man spricht mit ihm über das Gelingen und Mißlingen der Unternehmungen, man spricht mit ihm über die Zeitumstände, was in denselben zu thun, will man von ihm wissen. Hier ist der Seelsorger aufgefordert, in die Industrie der Leute zu sprechen. Hat er nun, wie er soll, die nöthige Einsicht, so kann er die Leute gerade zu dem Passensten führen, zu den Beschäftigungen, die gerade für sie die nützlichsten sind, zu den Gewerben, für die sie gerade am besten geeignet sind, zu den Erwerbsmitteln, die am meisten eintragen. — Was geht das Alles den Seelsorger an, möchte jemand sagen? Man höre doch auf, so zu reden! Der

Seel-

Seelsorger ist Allen Alles: Er ist Vater, Bruder, Freund, er geht in alle Verhältniße ein, in die die christliche Liebe Menschen zu Menschen stellen kann: er ist für das Heil aller, und würkt für das Heil Aller, auf welche Weise es die christliche Liebe immer gebiethet. Sein Rath ist Segen, und um so mehr, je umfassender und individueller seine Kenntniße im Betreffe der Industrie und der Umstände seiner Leute sind. — Um das viele angeführte Gute für die Industrie zu stiften, muß der Seelsorger eben nicht in der Gemeindestube einen Catheder für den Industrieunterricht errichten, oder mit den Bauern unter die Linde stehen, und die Verordnungen über die Industrie vorlesen und erklären: im Umgange mit den Leuten giebt es Gelegenheiten genug; sie werden um so häufiger, wenn man sie aus Eifer für das Gute sucht. Auch in den öffentlichen Vorträgen hat man Gelegenheit; wie? wann? und wo? aber, muß die Klugheit eingeben.

In den bey allen Gemeinden errichteten Ortscommissionen ist den Seelsorgern die schönste Gelegenheit gegeben, gute Grundsätze über Industrie zu verbreiten, zur Verbesserung und Handhabung der Industrie geeigneten Vorschläge zu machen, und den, zur Aufnahme der Industrie ergriffenen Maaßregeln, Gesetzlichkeit zu verschaffen. Die

Ortscommissionen haben zwar nur so viel Wichtigkeit, als ihnen die Landgerichte zukommen lassen; aber ihr Einfluß auf das Wohl der Gemeinden ist unter dem Vorsitze eifriger und einsichtsvoller Seelsorger sehr folgenreich, wenn sie bey den Landgerichten eine ehrenvolle Behandlung und die nöthige Unterstützung finden. In der Ortscomission kommt der Seelsorger mit den vorzüglichsten Gliedern der Gemeinde dekretmäßig im Winter monatlich zweymal, im Sommer monatlich einmal zusammen, und Alles, was die Sittlichkeit und den Wohlstand der ganzen Gemeinde und ihrer einzelnen Milglieder betrifft, gehört zu ihrer Berathung. Die Ortscommission hat vor allem zu wachen, daß nichts gegen die Polizeygesetze geschieht. Es ist allgemein bekannt, daß viele schädliche und unsittliche Handlungen durch eine wachsame Polizey verhütet werden: weßwegen sich der Seelsorger freut, Vorstand einer örtlichen Polizeystelle zu seyn, wo ihm nicht nur alle geschehenen Unordnungen bekannt gemacht werden, sondern, wo er auch seine Vorschläge zur Verhütung derselben machen, und ihnen gesetzlichen Nachdruck verschaffen kann. Der Seelsorger freuet sich des Bestehens der Ortscommisionen und seines Vorsitzes bey denselben um so mehr, da er in den Ortscommissionen die nächste und beste Unterstützung seines sittlichen Amtes hat. Man glaubt es kaum, welchen Respect die Leute

vor

vor Ortscommissionen haben, zumal wenn diese durch höhere Stellen in Ansehen gesetzt sind. Was daher der Seelsorger in seinen Vorträgen zur Verhütung der öffentlichen und geheimen Unsittlichkeit, zur Ausführung guter Vorschläge nicht erwürken kann, das kann er durch die Ortscommission bewürken. Die Ortscommissionen haben in dem Allergnädigsten Decrete vom 5ten October 1808 den geschärften Befehl erhalten, für den Wohlstand der Familien zu sorgen, die gegen Verarmung geeigneten Mittel anzuwenden, und sie sind dafür verantwortlich gemacht, wenn Leute verderben. Was daher immer bey einem einzelnen Menschen, bey einer Familie und bey einer Gemeinde Verderbliches bemerkt wird, muß die Ortscommission zu heben, und was zum Aufkommen der Leute ist, einzuführen suchen. So ist es Pflicht der Ortscommission die Industrie des Einzelnen, der Familen, der ganzen Gemeinde zu beobachten und für sie Sorge zu tragen. Da der Seelsorger Vorstand der Ortscommission ist, so hat er hier das weiteste Feld, in die Industrie einzuwürken, er kann nach seinen allgemeinen und nach seinen individuellesten Kenntnißen verfahren und überall das Passenste in Vorschlag bringen. — Bey vorhabenden Verehlichungen muß die Ortscommission ihr Gutachten geben, welches dahin geht, ob die Ehestandscandidaten nach ihrem Wandel, ihren Fähigkeiten und Erwerbsmitteln eine

gute

gute Familie constituiren und sich werden ernähren können. Gemeinden bestehen aus Eheständen: in den Eheständen, wenn sie gut sind, ist der Gemeinden Sittlichkeit und Wohlstand gegründet: sind die Ehestände aber böse, so ist die Sittlichkeit und der Wohlstand der Gemeinden unwiederbringlich verdorben. Gute Ehestände sind dem Seelsorger eine der grösten Angelegenheiten: weßwegen er sich der Ortscommission freuen wird, durch welche er zur Verhütung böser Ehestände durchsetzen kann, wozu die blose impedimenta canonica nicht zureichen wollten. Es wird von Seite der Ortscommission kein Ehestand zugelassen, von dem nichts Gutes zu erwarten ist: und so sind die Leute gedrungen, durch ein gutes Betragen und durch Befähigung zum Wohlstande sich der Verehlichung würdig zu machen. Will überhaupt jemand in eine Gemeinde einziehen, so muß schon ein Attest über die Würdigkeit der Aufnahme mitgebracht werden, und dann begutachtet die Ortscommission, ob der Aufzunehmende nach seinen Eigenschaften in die Gemeinde passe. So kann also durch die Ortscommission, der der Seelsorger vorsteht, viel Böses von den Gemeinden abgehalten, und Gutes nur zugelassen werden.

So gut nun auch die Anstalten für den Wohlstand getroffen sind, so ist doch nicht zu verhüten, daß nicht Unglück und sonst Umstände Leute in Armuth

muth stürzen und in Armuth lassen. Dafür haben wir nun unsere vortrefflichen Armenanstalten, derer Ausführung in den Gemeinden den Ortscommissionen anvertrauet ist, und wofür die Seelsorger in den höchsten Verordnungen besonders aufgefodert sind. Unsere Armenanstalten sind nun aber von der Art, daß Leute schlechterdings nur in so weit als Arme angesehen und mit einer Unterstützung bedacht werden, als sie sich nicht selbst ernähren können. In unserm Großherzogthume giebts eigentlich nur arme Kinder und arme Greiße. Erwachsene sind gehalten, sich selbst zu ernähren, und nur im Falle einer Krankheit erhalten sie die für ihre Dürftigkeit nöthige Unterstützung. Dadurch sind die wahren Armen nach Nothdurft versorgt und alle sonst Unbemittelten in nützliche Thätigkeit versetzt. — Dieß ist für die Industrie ein außerordentlicher Gewinn. So vieler nun gehobenen Nachtheile für Wohlstand und Sittlichkeit, die aus der ehemaligen Betteley floßen, nicht zu gedenken, so ist die Zahl der Taglöhner und Dienenden vermehrt, und die Zahl der Handwerker hat offenbar zugenommen. Wir werden wenige Gemeinden haben, in welchen nicht Familie bestehen, die sich für Gewerbe und Handwerke bildeten, da sie zur Arbeit durch die Armenanstalt gezwungen waren, und in ihren Unternehmungen gut geleitet wurden. —

Die

Die Armeninstitute sind allenthalben zum allgemeinen Wohl im Ganzen. Den erhabenen Fürsten mit ihren weisen Räthen, von welchen sie entworfen und decretirt wurden, gebührt der erste innigste Dank des Vatelandes. Den Beamten, die den über die Armenanstalten erschienenen Gesetzen Nachdruck gaben, durch derer Bemühungen die Anstalten Uebereinstimmung, vorerst in ihren Amtsbezirken, dann Einheit im ganzen Lande erhielten, muß das Vaterland ewig danken. Auch die Seelsorger haben sich durch Ausführung des großen Planes im Betreff der Armenanstalten die grösten Verdienste erworben. Man kann es kaum glauben, welche Vorurtheile und sonstige Hindernisse sich der Einführung der Armenanstalten entgegensetzten. Im Grunde beruhte doch Alles auf der freywilligen Wohlthätigkeit: es mußte also das Volk über die Armeninstitute belehrt und für sie gewonnen werden. Dieß war nun ganz das Werk der Seelsorger, welches ihnen durch Belehrung und Beyspiel vortrefflich gelungen ist. An der Einführung der Armenanstalten hat sich erwahret, was ich oben von dem Seelsorger ausgesagt habe, daß sie den Regierungen vorarbeiten, die Pläne der Regierungen auffassen und populär machen, daß die Regierungen an den Seelsorgern in Ausführung vieler Pläne zum allgemeinen Besten gute Mitarbeiter haben. Das viele für die Industrie durch die Armeninstitute gestifte Gute

liegt

liegt zu Tage: viele tausend Leute sind für die Industrie gewonnen, die als faule unsittliche Bettler würden gelebt haben. Ich habe nichts beyzusetzen als dieses, daß ich mich mit allen Patrioten der Bemühungen freue, mit welchen die Seelsorger an der Spitze der Ortscommissionen und Gemeinden die Allerhöchst angeordneten Armenanstalten handhaben. Ihnen ist, ohne daß sie selbst einen Amtsdiener hätten, das Mittel gegeben, das Land von Bettlern und Tagdieben zu reinigen und sonst müßige Kräfte in Thätigkeit zu setzen.

Von den Armenanstalten sprechend, sehe ich mit großen Hoffnungen der Zukunft entgegen. Hat es die allerhöchst angeordnete Centralindustrieschule dahin gebracht, daß sie den Gemeinden gebildete Arbeitslehrer und Lehrerinnen gegeben, dann werden alle Industrieschulen in den Gemeinden an die allgemeine Industrie des Großherzogthums, jedoch mit Berücksichtigung der Localindustriegegenstände, angeschlossen, die Kinder werden für eine Thätigkeit gebildet, die dem Vaterlande die nöthige größere Production verschaffen und erhalten soll: den armen Kindern wird in den Schulen schon sichere Arbeit und sicherer Erwerb verschafft, Leute, die für Feldbau und Handwerke entbehrlich sind, erhalten sichere Arbeit und sichern Lohn. Das Armenwesen, die Erziehung armer Kinder, die Versorgung schwächlicher Leute erwarten in der Durchführung

des Planes der Centralindustrie- und Centralfabrikschule einen mächtigen Stützpunkt. Die Gewißheit der Arbeit und die Sicherheit des Lohnes dafür ist ein herrlicher Gedanke, und dieß durch das ganze Großherzogthum, so daß in ihm alle Leute, die nicht gehindert sind, zu einer Fabrik vereinigt werden und Erwerb finden. Da hier, um die Fabrik zu sichern, und die Arbeiten gut zu leiten, die Ortscommissionen mitwürken müssen, so ist den Seelsorgern, welche die Seelen ihrer Ortscommissionen sind, ein neues Feld geöffnet, sich um die Industrie ihrer Gemeinden und des ganzen Vaterlandes die größten Verdienste zu erwerben. Mit gespannter Erwartung sieht der Seelsorger der Zeit entgegen, wo die Arbeitslehrerinnen in ihre Gemeinden zurückkehren mit einer Bildung, durch welche eine höhere Richtung und ein höherer Schwung in der Industrie des ganzen Großherzogthums hervorgebracht werden soll.

Die Seelsorger werden den Plan der Industrie und Fabrikschule, um richtig einzuwürken, wohl auffassen, und den ausgesprochenen Grundsatz derselben stets vor Augen haben, daß im Vaterlande dem Feld- Wein- und Obstbaue und der Viehzucht, worin nach unsrer Lage unser Haupterwerb besteht und bestehen muß, durch die Fabrik keine nöthige Hand entzogen werden soll. Nur zu sehr ist das weibliche Geschlecht zu einem gemächlichen Leben geneigt, besonders aus der ärmern Klasse, welches nicht von Jugend auf durch Feldarbeit und Besor-

gung

gung des Viehes und Führung einer großen und mühevollen Haushaltung an schwere Beschäftigungen gewöhnt ist: und nur zu sehr ist das weibliche Geschlecht zur Eitelkeit und Naschhaftigkeit geneigt, welche Laster besonders bey jenen Weibspersonen gefunden werden, welche eine sitzende Lebensweise ohne besondere Anstrengung des Geistes und Körpers führen: was hätte das Vaterland davon, wenn starke arbeitscheue Weibsbilder sich dem Feldbaue, der ewigen Quelle unsres Brodes und Geldes, entzögen, in die Fabrik arbeiteten, und ihren Verdienst an Näschereyen und eitlen Putz verschwendeten? Was würde dieß für einen Einfluß auf den den Wohlstand ruinirenden Luxus haben? Dieß will die Industrie- und Fabrikschule selbst verhütet haben, indem sie die Arbeitsmaterialien den Ortscommissionen zur Vertheilung an die Arbeitenden zuschickt. Der Plan der Industrie- und Fabrikschule ist nicht einseitig, die Fabrik ist nicht allein sein Zweck: decretirt von der Allerhöchsten Stelle, ist er in Hinsicht auf alle Industriezweige des Vaterlandes verfasset: keinem Industriezweige soll durch Entziehung der Arbeiter Eintrag geschehen: durch die Industrie- und Fabrikschule soll ein neuer das ganze Großherzogthum umfassender Industriezweig hergestellt werden, der allen Arbeitsfähigen, die noch keine Arbeit haben, Arbeit giebt, der allen, die noch nicht hinlänglich beschäftigt sind, hinlänglich Beschäftigung giebt, wodurch unsere rohen Landesproducten von uns selbst

ver-

verarbeitet werden, wodurch alle verdienstlosen Verdienste erhalten und unsere Gelder im Lande bleiben sollen. Das Verdienst der Seelsorger und Ortscommissionen wird im Betreffe der Mitwürkung mit der Central-Industrie- und Centralfabrikschule darin bestehen, daß sie für gute Erhaltung und Verarbeitung der zugeschickten Arbeitsmaterialien sorgen, die Materialien zur Verarbeitung an geschickte und bey sonst Geschäften entbehrliche Leute vertheilt, tüchtige Aufsicht auf die Ortsindustrieschulen halten, damit in denselben geschickte und fleißige Arbeiter gebildet werden. — In dem Plane der Centralindustrie- und Centralfabrikschule, die schon bestehenden Industriezweigen keine nöthige Hand entziehen will, liegt es auch, daß die Laster, mit welchen an Fabriken Arbeitende besonders vom weiblichen Geschlechte leicht befleckt werden, entfernt gehalten werden sollen. Die Weibsleute sollen nicht zusammen sitzen, sich mit unverschämten Reden unterhalten und den Aufenthalt der Ausschweifung bilden. Die Arbeiterinnen werden daher unter der besondern Zucht der Pfarrer und Ortscommissionen leben, und leben müssen, weil sie sogleich außer Arbeit gesetzt werden können, wenn sie sich durch ihr Betragen unwürdig machen, aus der Fabrik durch die Ortscommission Arbeitsmaterialien zu erhalten. Wehe, wenn Frömmigkeit auch das weibliche Geschlecht verlassen hat! Dreymal Wehe, wenn die Weibsbilder in einem Fabrikorte (der so viele ledige Leute oft von allen Ge-

gen-

genden, der Ledige und Verheirathete untereinander mischt) ohne Frömmigkeit sind!! Ihre Beschäftigung ohne Ermüdung, wo die erhitzte unkeusche Fantasie freyes Spiel hat, ihr Zusammensitzen und Plaudern ohne Scham ist eine stete Uebung in Abscheulichkeit. — Der Plan der Centralfabrik hat in sich schon die Arbeiterinnen im ganzen Großherzogthume zerstreut, und in der Aufsicht der Ortscomissionen über die Arbeiterinnen das Mittel aufgestellt, wodurch die Wohllüstigen gar nicht zur Theilnahme an den Arbeiten zugelassen werden können. Es liegt jetzt nur noch an den Seelsorgern, daß der Plan nach seinem tiefen und umfassenden Sinne in Städten und Dörfern richtig ausgeführt wird. Da das ganze Großherzogthum Antheil an der Centralfabrikschule nehmen soll, so ist nicht zu fürchten, daß es an Arbeiterinnen fehlen werde, wenn auch die bey andern Industriezweigen nöthigen und die Ausgelassenen von der Theilnahme an den Arbeiten ausgeschossen werden. Die Tuchfabrik zu Meinungen hatte von da an bis Neustadt alle Dörfer voll Spinnerinnen; und nach Bischofsheim, wo viele große Zimmer mit Spinnerinnen angepfropft sind, arbeiten noch viele Spinnerinnen aus den Dörfern. Wer gesehen hat, was im Streugrunde nur in die meinunger Tuchfabrik gearbeitet worden, zweifelt gar nicht an der Ausführung der Centralfabrik des ganzen Großherzogthums: man freuet sich vielmehr eines planmäßigen allgemeinen Zusammenarbeitens ohne Beeinträchtigung einer

an-

andern nützlichen Beschäftigung, einer allgemeinen Beschäftigung, die Niemand ohne Verdienst läßt. — Mögen also nun nur noch die Seelsorger mit doppelten Eifer für die Frömmigkeit des Volkes sorgen, den bey andern Arbeiten entbehrlichen, geschickten, fleißigen Leuten Arbeitsmaterialien von der Centralfabrik zukommen lassen, Zusammenkünfte unter den Arbeiterinnen, wenn Böses zu fürchten, nicht dulden, unter ihnen gehörige Zucht halten, und in ihnen den Geist der Frömmigkeit bewahren, durch welchen die Eingezogenheit, der Fleiß, die Genügsamkeit, die Ordnung in aller Lebensweise, die Redlichkeit, ohne welche Tugenden die Industrie ihren Zweck nie erreicht, bewahrt werden.

Endlich kann der Seelsorger durch Führung seiner eignen Oekonomie im Angesichte der Gemeinde manche Eigenschaften entwickeln, die zu einer guten Industrie gehören. Die Oekonomie ist für den Seesorger ein ganz eigner Standpunkt, auf welchem er sich nicht anders seines erhabenen Berufes würdig benehmen kann, als wenn er mit Religiösität erfüllt, in allen religiösen Ansichten handelt. Das Reich Gottes ist sein höchstes Ziel: alles Zeitliche muß er des Reiches Gotteswegen besorgen, und er muß in seinem Benehmen das Beyspiel aufstellen, wie man durch Sorge für das Zeitliche und Ewige besorgt. Was gegen das Reich Gottes ist, muß von seiner Handlungsweise und von seinem Hause entfernt seyn, er darf keinen

Geiz

Geitz und keine Habsucht besitzen: in seinem Hause darf aber auch in keinem Stücke eine Vernachläßigung Statt haben, sondern in seinem ganzen Hauswesen muß die beste Ordnung herrschen. — „Was geht, ist jetzt die Lieblingssprache, die Welt die Christlichen an? Ihr Reich ist nicht von dieser Welt." Die Geistlichen haben die Schrift gelesen, und wissen, daß der h. Paulus sich mit seiner Hände Arbeit seinen Unterhalt erwarb, sie wissen die Sätze Timoth. ep. 1, c. 5, v. 8, siquis suorum et maxime domesticorum curam non habet, fidem negavit et est infideli deterior, und c. 3. nach den Versen 1, 2, 3, 4 den 5ten siquis autem domi suae praeesse nescit, quomodo ecclesiae Dei curam habebit? Der Geistliche muß in der Welt leben, sohin in der Welt von der Welt seine Wirthschaft so führen, daß er auch zu leben hat: er muß ehrbar leben, sohin so wirthschaften, daß er auch dazu hat. Der Geistliche, welcher Liebe und Wohlthätigkeit predigt, muß sie am meisten ausüben, folglich muß er auch besitzen, daß er sie ausüben kann. Arme, Kranke, Reisende sonst Nothleidendende nehmen ihre Zuflucht vor allem zu dem Pfarrer und ich sage mit Recht: wenn aber so viele vom Pfarrer empfangen wollen, wenn er das Beyspiel seiner Liebeslehre zu geben so sehr verpflichtet ist, wenn Bedrängte ohne Hilfe abzuweisen, so sehr gegen den Beruf des Pfarrers streitet, soll er keine gute Oekonomie führen, die ihm die Mittel der Wohlthätigkeit verschafft? Es

ist also wohl klar, daß der Seelsorger sich um seine Oekonomie im Hause, und wohin sie sich sonst immer erstreckt, bekümmern müsse, wenn er durch ein vernachläßigtes Hauswesen kein Aergerniß geben, und durch verschuldete Dürftigkeit nicht außer Stand seyn will, die Tugend der Wohlthätigkeit zu üben. Der Beruf machts dem Seelsorger zur heiligen Pflicht, die beste Oekonomie zu führen. Wenn es Projectenmacher giebt, die um ihren Projecten eine Basis zu geben, den Geistlichen die Zeit absprechen, sich um ihre Oekonomie zu bekümmern, so möchte ich sie doch fragen, wie gerade sie bey ihren vielen Geschäften noch so viel Zeit erübrigen, den Beruf der Geistlichen zu studieren? Was die Projectenmacher wollen, ist bekannt: sie wünschen den Geistlichen ihre Güter entrissen. Aber der Staat weiß nur zu wohl, daß die geistlichen Güter nicht von ihm sondern von frommen Stiftungen gekommen sind, daß er schon darum allein Nutzen genug hat, daß die Geistlichen ohne sein Zuthun bezahlt sind, und daß er durch verschiedene Abgaben von den geistlichen Gütern Vortheil genug zieht. — Führt der Seelsorger Oekonomie, (und würklich kenne ich viele Seelsorger, qui, uti domui suae optime praesunt, ita et summam ecclesiae Dei diligentiam habent) so wird er hinsichtlich der Industrie Beyspiel für die Gemeinde: und darum muß er weder den Bauern noch den Händler spielen: Die Oekonomie steht nur unter seiner Leitung und Obsorge.

Der Seesorger kann, wie er es auch muß, eine seinem Stande angemessene Sparsamkeit in seinem Hause beobachten, wodurch alle Verschwendung und jeder unnöthige Aufwand entfernt ist. Er kann alles wohl zu Rath halten, und zu fernerem Vortheile anlegen. Dazu hält er sich fleißiges, geschicktes und eingezogenes Gesinde. Enthält nun sein Haus auch gerade keinen Ueberfluß, so stellt es doch das Beyspiel dar, wie eine weise Verwendung des Einkommens das gute Auskommen sichert. Die Gemeinde kann auf die Pfarrshaushaltung hinsehen und dort die Tugenden erkennen die einer guten Wirthschaft nothwendig sind, sie kann dort die Weise wohl zu wirthschaften lernen. — Auf die Tugenden des Gesindes, auf die gute Behandlung desselben, daß es mit Fleiß, Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit seine Dienste verrichtet, kommt sehr viel an. Im Gesinde des Pfarrers kann in der Gemeinde das Beyspliel für die Dienstherrn und Dienenden aufgestellt werden. — Es mögen wohl viele Pfarrer keine besondere Freude daran haben, eine Oekonomie zu führen, die mit Feldbaue verbunden ist. Diese können Pfarreyen ohne Feldbau suchen und erhalten. Es ist aber gut, daß es Pfarreyen mit Feldbaue giebt, besonders wenn die Pfarrer Vergnügen am Feldbaue haben; denn da ist das Interesse der Pfarrer an das der Bauern geknüpft, und jene werden durch Interesse und Nei-

gung gedrungen, für den guten Stand des Feldbaues zu denken und zu sorgen. Ich will nichts davon sagen, daß der Seelsorger seine Felder auf die zweckmäßigste Art bearbeiten, sie mit den vortheilhaftesten Getreid= Futter= und Gemüßarten bestellen lasse; einen gehörigen Viehstand halte, wodurch neben dem gewöhnlichen Vortheile auch die Felder verbessert werden, für den guten Absatz der Früchte sorgen kann; nur das Einzige will ich anführen, wodurch der Seelsorger mittelst seines Feldbaues auf den Feldbau der Gemeinde den vortheilhaftesten Einfluß haben kann. Dem Besseren, wenn es eingeführt werden soll, steht immer bey den Bauern das Vorurtheil, daß das Neue nichts tauge, entgegen. Es ist ja bekannt, wie wenig oft auch die schönsten Belehrungen Eingang finden. Stellt auch der Seelsorger das Neue noch so gut dar, so bewürkt er doch oft sehr wenig. Hat nun aber der Seelsorger selbst Feldbau, so kann er das Neue Bessere an seinen Feldern ausführen, so auf die vor Augen hingestellte Probe hinweisen und dadurch von seinen Belehrungen überzeugen. Der Seelsorger als aufgeklärter Mann ist von Vorurtheilen frey, Bauern aber gewöhnlich nicht; und wenn es Bauern giebt, die dem neuen Besseren keine Vorurtheile entgegensetzen, so sind sie gewöhnlich durch die von Seelsorgern erhaltenen Belehrungen in Beyspielen und Vorträgen dahin gebracht worden.

Es

Es ist also wohl klar, daß der Seelsorger durch seine Felder und Gärten die Industrie seiner Gemeinde sehr verbessern kann. Aus den Herrengärten haben sich gewöhnlich die besseren Obsorten in die Gärten und auf die Felder der Gemeinde verpflanzet, neue Getreid- Fütterungs- und Gemüßarten sind vielfältig durch die Pfarrer in den Gemeinden gebracht worden. — So habe denn der Seelsorger Oekonomie, er führe sie gut im Hause und Felde! Er führe sie mit Einsicht und Fleiße, um für sich den Unterhalt und für seine Mitmenschen die Mittel der Wohlthätigkeit zu verschaffen. Seine industriöse Bemühungen werden, was sie würklich sind, als tugendhafte Handlungen erscheinen, seine Industrie wird für die Gemeinde Muster seyn, sein Wohlstand wird den Wohlstand Vieler zur Folge haben.

Nachdem ich nun auch dargethan habe, welchen Einfluß der Seelsorger durch eigne Oekonomie auf die Industrie seiner Gemeinde habe, so darf ich meine Abhandlung schließen: nicht als wenn ich schon jede Art des Einflußes der Seelsorger auf Industrie dargestellt hätte, sondern weil ich das Vorzüglichste, obgleich nicht ausgeführt, doch berührt zu haben glaube. — Da der Einfluß der Seelsorger auf Industrie so vielseitig ist, da die Seelsorger in Wahrheit durch Verbreitung und Erhaltung der Tugend den Grund für eine

soli-

solide Industrie legen, da sie aber Industrie belehren und Beyspiele aufstellen können, so möchte ich, ohne die Verdienste eines andern Standes um die Industrie nur im geringsten zu verringern, den Seelsorgern zurufen: vos estis sal terrae: quod si sal evanuerit, in quo salietur? ad nihilum valet ultra, nisi ut mittatur foras et conculcetur ab hominibus, Matth. 5, 13. welches hier so viel heißen soll: ohne Tugend ist die Industrie nichts: durch die Tugend, die ihr Seelsorger lehret, kommt das Heil der Welt. Lasset es, Seelsorger! an euch nicht fehlen, da ihr für das Heil der Welt berufen seyd. Ist durch eure Schuld keine Tugend, so seyd ihr Schuld, daß die industriösen Bemühungen den zeitlichen Wohlstand nicht erwürken und die Seelen ewig verlohren gehen: ihr selbst seyd die unnützesten Leute. Von euch, Seelsorger! erwartet die Menschheit die Gründung ihres ewigen und zeitlichen Heils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Über den Einfluß der Frömmigkeit und der Seelsorger auf die Industrie

Würzburg 1813

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/97.2043
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11073035-6